



Bachelor welcome ...

... sagten kürzlich 20 große Wirtschaftsunternehmen. Über die Tücken der Umsetzung des Bologna-Prozesses an technischen Universitäten finden in **intern** zwei Fachleute klare Worte: Günther Pritschow (l.), Leiter der viel beachteten „acatech“-Studie zu diesem Thema, und Volker Meyer-Guckel, der stellvertretende Generalsekretär des Stifterverbandes

Seite 2



Der Ball ist nicht rund

Auch wissenschaftlich betrachtet ist zum Fußball viel zu sagen. Über die Ökonomie von Großveranstaltungen, über die Chancen, durch den Fußball das Bild Deutschlands zu verändern, oder über das Trainerleben auf dem Schleudersitz erfahren Sie mehr auf

Seite 3

Inhalt

STUDIUM & LEHRE

Jetzt bewerben

Rund 30 neue Bachelor und Master bietet die TU Berlin voraussichtlich zum Wintersemester 2006/2007 an. *Seite 4*

ALUMNI

20 Tonnen unter Wasser

Alumnus Axel Mohnhaupt baut die erste deutsche Segelyacht, die Chancen hat, am America's Cup teilzunehmen, der bekanntesten Segelregatta der Welt *Seite 5*

FORSCHUNG

Sternstunde im Reich der Mitte

Der Sensationsfund der „Himmelscheibe von Nebra“ erregt auch in China Aufsehen. Die TU-Forscherin Mareile Flitsch erklärt den Chinesen die Besonderheiten und übersetzt den Katalog *Seite 7*

Wieder kraftvoller zupacken

Zentrum für innovative Gesundheitstechnologie vernetzt sich



© FG Prozessdatenerhebung

Das Handexoskelett mit Unterstützung für vier Finger wurde im Institut für Technische Informatik und Mikroelektronik entwickelt

Die Gesundheit gilt als sprichwörtlich „höchstes Gut“, wird von Ökonomen als kommender „Megatrend“ eingeschätzt und findet sich auch im 2004 verfassten Strukturplan der TU Berlin als eines von sieben gesellschaftlich relevanten Handlungsfeldern wieder. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben sich an der TU Berlin im Zentrum für innovative Gesundheitstechnologie (ZiG) zusammengeschlossen, um sich interdisziplinär und universitätsübergreifend mit gesundheitsbezogenen Fragen zu befassen.

Übergreifende Themen im ZiG sind: die medizintechnischen Fortschritte bei Diagnostik und Therapie, Prävention, Gesundheitsförderung und Nachsorge sowie die Bewältigung chronischer Krankheiten oder Behinderungen.

23 Fachgebiete aus Ingenieur-, Werkstoff- und Arbeitswissenschaften, Elektrotechnik, Informatik und Ökonomie arbeiten im ZiG derzeit auf dieses Ziel hin. Zu den Medizinern der Charité, des deutschen Herzzentrums Berlin, Vivantes und anderen Leistungsanbietern sowie zu kleinen und

mittleren Unternehmen, aber auch zu weltweit agierenden Firmen wie Siemens und Philips bestehen exzellente Beziehungen. Offen und lernend sucht das ZiG die Kooperation mit weiteren Forschungspartnern.

So vielfältig wie die fachlichen Interessen seiner Mitglieder sind auch die Themen des ZiG. Es wird in interdisziplinären Arbeitsgruppen gearbeitet. Dreimal jährlich werden auf einer ZiG-Tagung neue Querschnittsthemen vorgeschlagen und diskutiert, die zu Forschungsthemen, Drittmittelanträgen oder Veranstaltungen entwickelt werden können. Derzeit sind die folgenden Arbeitsgruppen besonders aktiv: „Innovatives Gesundheitsmonitoring“, „Digitalisierte integrierte Versorgung“, „Herstellung medizinischer Produkte und Instrumente“, „Rehabilitationstechnologien“ sowie „Gesundheitswirtschaft“. Aus der Arbeitsgruppe „Kreislaufprozesse für Medizinprodukte“ gingen schon einige erfolgreiche Anträge hervor, die mit finanzieller Unterstützung von Industriepartnern umgesetzt werden konnten: zum Beispiel die Wiederaufbereitung von teuren medizinischen Einmal-Instrumenten.

Die Arbeitsgruppe „Rehabilitationstechnologien“ befasst sich unter anderem mit neuartigen Methoden der motorischen Rehabilitation für Patienten, die – zum Beispiel als Folge eines Schlaganfalls – gelähmt sind. Mit speziellen robotergestützten Geräten lernen sie Körperbewegungen wie Greifen, Essen und Schreiben neu. Aktuelle Entwicklungen integrieren diese Geräte in Virtual-Reality-Umgebungen sowie neue Methoden der Telerehabilitation. Sie sind als intelligente Assistenzsysteme zur Unterstützung von Ärzten und Physiotherapeuten konzipiert.

Die Gesundheitswirtschaft hat Berührungspunkte zu vielen ZiG-Aktivitäten, stehen doch die Kosten von Maßnahmen sowie ihre Finanzierung und Vergütung immer mehr im Vordergrund der Betrachtungen. Dies trifft ganz besonders auch auf die neuen Versorgungsformen wie die „Integrierte Versorgung“ zu. Auch dazu konnten Forschungsprojekte mit Industriunterstützung eingeworben werden.

Dr. Monika Huber, Zentrum für innovative Gesundheitstechnologie

➔ www.zig-berlin.de

Präsidium wird ins Amt eingeführt

Am 21. Juni 2006 werden die vom Konzil gewählten Mitglieder der Universitätsleitung offiziell und feierlich in ihr Amt eingeführt. Die Amtszeit beginnt bereits am 18. Juni 2006. Für eine zweite Amtszeit ist der derzeitige Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler vom Senator bestellt worden. Dieser bestätigte auch Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach als 1. Vizepräsidenten, der den Präsidenten vertritt und außerdem für Berufungsangelegenheiten sowie für Lehre und Studium (ohne Lehrerbildung) zuständig ist. Es ist seine dritte Amtszeit. Als 2. Vizepräsident neu gewählt wurde Prof. Dr. Johann Köppel. Er ist für Forschung zuständig und tritt die Nachfolge von Prof. Dr.-Ing. Klaus Petermann an, der für eine weitere Amtszeit nicht zur Verfügung stand. Auch für die 3. Vizepräsidentin, Ulrike Strate, ist es bereits die dritte Amtszeit. Sie ist für wissenschaftliche Weiterbildung, wissenschaftlichen Nachwuchs und für Lehrerbildung zuständig. *tui*

Bessere Betreuung

Weichen für mehr Erfolg im Studium gestellt

Bedingt durch die schlechte Haushaltslage Berlins und die daraus folgende drastische Kürzung der universitären Budgets, stehen künftig immer weniger finanzielle Mittel für eine gute bis sehr gute Betreuung von Studierenden zur Verfügung. Überfüllte Hörsäle, hohe Abbrecherquoten und niedrige Absolvanzraten sind die Folgen. Der Berliner Wissenschaftssenator Dr. Thomas Flierl hat sich daher mit den drei Berliner Universitäten auf eine neue „Qualitätsoffensive“ in Studium und Lehre geeinigt. Die TU Berlin begrüßt diesen Schulterschluss. Mit dem gemeinsamen Vorgehen soll die Qualität des Studiums gesteigert werden. Um eine hohe Qualität von Studium und Lehre sowie eine erfolgreiche Einführung und Etablierung der neuen Studiengänge zu sichern, sehen sich die Universitäten gezwungen, die Anzahl der Studienplätze insgesamt zu senken, um die Betreuungsrelation zu erhöhen. Berlinweit werden acht Prozent der Studienplätze betroffen sein, die TU Berlin muss auf sechs Prozent verzichten. „Unser Ziel ist die Verbesserung der Betreuungsrelation und die Erhöhung der Absolvanzquote“, erklärt Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, 1. Vizepräsident für Lehre und Studium an der TU Berlin. „Bei unserer Planung haben wir uns für ein rechnerisches Modell der Aufnahmekapazität entschieden, das trotz unserer Zwänge möglichst hohe Anfängerzahlen sichert, sowie die Möglichkeit für jeden Bachelorabsolventen, in ein Masterstudium zu wechseln.“ Der Akademische Senat unterstützt dieses Vorgehen. Die TU Berlin bekennt sich nach wie vor dazu, dass der Master der anzustrebende Regelabschluss sein soll. *tui*

Die Resolution des Akademischen Senats: ➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2006/pi137.htm

Mehr als ein Ferienparadies

Auf Einladung des TU-Präsidenten Prof. Dr. Kurt Kutzler kommt TU-Alumnus Samir Sawiris am 23. Juni 2006 an die TU Berlin und wird als Festredner auf der Absolventenverabschiedung der Wirtschaftsingenieure um 15 Uhr im Lichthof sprechen. Er studierte bis 1983 Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Berlin und ist heute einer der erfolgreichsten ägyptischen Unternehmer. Samir Sawiris ist Manager von ORASCOM Hotels & Development, die das Ferienparadies El Gounae entwickelten. El Gounae ist eine ägyptische Ferienstadt am Roten Meer für 12 000 Menschen. Sie ist erst seit Anfang der Neunzigerjahre existent, und ein beliebtes Reiseziel mit zahlreichen Hotels, Ferienhäusern und allem, was eine Stadt sonst noch benötigt, wie eine Schule, ein Flughafen und ein Krankenhaus. *bk*



Samir Sawiris

Informationen aus dem Kanzleramt

Am 20. Juni 2006 lädt die Kanzlerin, Dr. Ulrike Gutheil, zu einer Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterversammlung mit Informationen und Diskussion zu aktuellen Themen ein. Der Kanzlerin ist es ein großes Anliegen, den Informationsfluss in der TU Berlin zu verbessern. Sie möchte daher die Beschäftigten persönlich über Vorgänge aus den Leitungsgremien informieren. Die Versammlung ist als Pilotveranstaltung angelegt und richtet sich daher zunächst an die Beschäftigten aus der Zentralen Universitätsverwaltung und der Universitätsbibliothek der TU Berlin. Die nichtöffentliche Versammlung findet im Hauptgebäude statt, Hörsaal H 104 im Erdgeschoss. Zeit: 9 bis 12 Uhr. *tui*

Im Zeichen der Jugend



„Was wir später einmal erfinden wollen“ – darüber zerbrachen sich Kinder der vierten bis sechsten Klassen den Kopf bei der „Kinderuni“ Mitte Juni, die der TU-Studierendenservice zusammen mit dem Landesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt bereits zum dritten Mal an der TU Berlin organisiert hatte. Zuvor hatten die künftigen Erfinderinnen und Erfinder in echten, aber altersgerechten Vorlesungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gelernt, was ein Stern ist, welches Feuer unter Wasser brennt, was bei Überdruck alles passieren kann, was einen Picasso von einer Kinderzeichnung unterscheidet und vieles mehr. Ali-Cihan, Bilal, Merve, Gökhan und Cihat aus der Nürtingen-Grundschule in Kreuzberg experimentieren zur verblüffenden Tatsache, dass man Wasser biegen kann (Foto, v. l.). Ohnehin standen Mai und Juni an der TU Berlin im Zeichen der Jugend. Kurz vorher fanden die TU-Infotage statt, an denen Institute und Labore ihre Türen für Schülerinnen und Schüler der 12. und 13. Klassen öffneten, um sie vorzeitig Uniluft schnuppern zu lassen und ihnen Lust aufs Studium zu machen. *ppp*

Meldungen

Künftig weniger Ingenieurinnen

/tui/ Im Maschinenbau und in der Elektrotechnik hatte sich die Zahl der Studienanfängerinnen in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Nun sank die Zahl im Vergleich zum Vorjahr um sechs beziehungsweise vier Prozent, im Bauingenieurwesen sogar um elf Prozent. Alarm schlug das Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit, das jährlich über aktuelle Entwicklungen informiert. Es mahnte eine neue Offensive für Frauen in Ingenieurwissenschaften an.

➔ www.kompetenzz.de/vk06/features/ing

Erster Vizepräsident der UdK

/tui/ Zum neuen Ersten Vizepräsidenten der Universität der Künste (UdK) Berlin wurde Mitte Mai der Designer Burkhard Schmitz vom Erweiterten Akademischen Senat der größten deutschen Kunsthochschule gewählt. Schmitz ist Professor für das Entwerfen von interaktiven Systemen.

Ingenieur an der Spitze

/tui/ Erstmals wählte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) am 31. Mai 2006 einen Ingenieur an die Spitze. Der 50-jährige Matthias Kleiner ist Professor für Umformtechnik und Leichtbau an der Universität Dortmund. Er löst zum 1. Januar 2007 den Biochemiker Ernst-Ludwig Winnacker nach achtjähriger Amtszeit ab.

Drei Vizes für Hochschulrektoren

/tui/ Vom 1. August 2006 an wird die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) drei Vizepräsidenten haben. Am 30. Mai wählte das Plenum Prof. Dr. Beate Rennen-Allhoff (Fachhochschule Bielefeld) für das Ressort Neue Medien und Wissenstransfer, Prof. Dr. Burkhard Rauhut (RWTH Aachen) für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs sowie Prof. Dr. Klaus Dicke (Friedrich-Schiller-Universität Jena) für Planung und Organisation.

Studierende wählen Parlament und Personalrat der TU Berlin

/tui/ Vom 27. bis 29. Juni 2006 wird das aus 60 Mitgliedern bestehende Studierendenparlament neu gewählt. Wahlberechtigt sind alle an der TU Berlin immatrikulierten Studierenden. Der studentische Wahlvorstand gibt eine Wahlzeitung heraus mit Wahlvorschlägen und wichtigen Hinweisen, Zeiten und Räumen für die Wahl. Im Raum H 2035 wird am 30. Juni 2006 öffentlich ausgezählt.

Vom 19. bis 22. Juni 2006 wird der Personalrat der studentischen Beschäftigten neu gewählt. Wahllokale und Kandidaten sind im Internet veröffentlicht.

☎ 314-2 56 83 (AStA)
✉ tutpers@rz.tu-berlin.de
➔ www.tu-berlin.de/tutpers/01_aktuell.htm

Neuer Netzwerk-Partner

/tui/ Die ETH Zürich ist neuer Kooperationspartner im Femtec-Network, einer Public-Private-Partnership-Initiative zwischen führenden Universitäten und Technologieunternehmen zur Förderung ausgezeichneter Studentinnen der Ingenieur- und Naturwissenschaften.

Zielvereinbarungen motivieren

/tui/ Die leistungsorientierte Vergabe von Mitteln durch Formelverfahren und Zielvereinbarungen motiviert und steuert bereits. Das stellte die Hochschulinformationssystem GmbH in einer Analyse fest, an der mehrere Hochschulen beteiligt waren, unter anderem die TU Berlin.

➔ www.his.de

Aktive Juniorprofessoren

/tui/ Zwei Jahre nach Einführung des neuen Qualifikationsweges für wissenschaftlichen Nachwuchs stellte die Deutsche Forschungsgemeinschaft fest, dass dieser überdurchschnittlich aktiv und erfolgreich akquiriert. Zwei Drittel des Nachwuchses aus den Lebens- und Naturwissenschaften stellten seitdem mindestens einen Drittmittelantrag, bei den Geistes- und Sozialwissenschaften war es jeder Dritte.

➔ www.dfg.de/zahlen_und_fakten/ib/

Die Chancen des Bologna-Prozesses

Ingenieure mit oder ohne Master: Zwei Fachleute betrachten die Entwicklung aus verschiedenen Perspektiven



Prof. i. R. Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. Günter Pritschow, Universität Stuttgart, leitete die aca-tech-Studie „Bachelor- und Masterstudiengänge in den Ingenieurwissenschaften“

Der wohl wichtigste Inhalt des Bologna-Prozesses ist, dass die deutschen Hochschulen zweistufige Bachelor- und Mastersysteme einführen. Nach der ersten Stufe soll bereits eine für den europäischen Arbeitsmarkt relevante Qualifikationsebene erreicht sein. Diese Stufe gibt es in Deutschland bisher allerdings nur an den Fachhochschulen mit einem Diplom (FH), das dem Bachelor entspricht.

Die Herausforderungen, vor denen die Universitäten und technischen Hochschulen bei der Umstrukturierung ihrer einstufigen Studiengänge stehen, sind deshalb nicht gering. Die deutsche Ingenieurausbildung genießt weltweit einen hervorragenden Ruf, der im gleichermaßen hohen Niveau der Theorie- und Praxisausbildung begründet liegt. Die Befürchtung vieler Beteiligten ist darum, dass das Gütesiegel „Dipl.-Ing.“ Schaden nehmen und als Markenzeichen verschwinden könnte, weshalb beispielsweise die TU München den Titel Dipl.-Ing. zusätzlich zum neuen Abschluss Master im Studienzeugnis vermerkt.

Bei unseren Befragungen von Hochschulen und Industrieverbänden hat sich herausgestellt, dass im Ingenieurwesen das siebensemestriige Bachelorstudium für eine erste Berufsqualifikation sowohl von den Fakultätentagen als auch von den Verbänden empfohlen wird. Wegen des viersemestrigen theoretischen Grundlagenstudiums zugunsten einer breiten Fachausbil-

dung wird der Bachelor der Universitäten dabei nicht die gleiche Berufsqualifikation haben wie der Bachelor der Fachhochschulen. Dafür qualifiziert der universitäre Bachelor für ein theoriebezogenes Masterstudium. Diese Art der Master wird in Zukunft genauso nachgefragt sein wie der bisherige „Dipl.-Ing.“ Der „TU 9“-Standpunkt der technischen Universitäten, den Master als berufsqualifizierenden Abschluss der Universitäten anzusehen, findet deshalb unsere volle Unterstützung.

Der Bologna-Prozess eröffnet den Universitäten und technischen Hochschulen insgesamt gute Chancen für längst überfällige Reformen des Studiums. Durch die Einführung der Modulstruktur, das Mentorensystem, aber auch die Vermittlung nicht fachlicher Qualifikationen (Soft Skills) gewinnt das bislang mitunter selbstfinanzierte Ingenieurstudium unbestreitbar hinzu.

Die Umstellung der ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge an den technischen Universitäten auf das Studiensystem Bachelor und Master kommt nur schleppend voran. Der Grund: Sie ist eher von elitärem Statusdenken und Fantasielosigkeit als von inhaltlichem Erneuerungswillen geprägt. Überschätzt wird dabei die Qualität der bisherigen Diplombildung, die international nur wenig kompatibel ist, immer noch bis zu 40 Prozent Abbrecherquoten produziert, lange dauert, Schlüsselqualifikationen vernachlässigt, sich im Grundstudium in einer langweiligen und langwierigen Theorievermittlung er gießt und immer mehr Abiturienten abschreckt. Unterschätzt werden dagegen die curricularen Herausforderungen, die sich aus einer drastischen Differenzierung der Bildungsbiografien und Wissensbestände von Studienanfängern ergeben. Sie erfordert zum Beispiel stärker individualisierte



Dr. Volker Meyer-Guckel ist der stellvertretende Generalsekretär des Stifterverbandes der Deutschen Wissenschaft

Studienpläne (gerade in der Eingangsphase), wozu die Modularisierung in der neuen Studiengangsstruktur bestens genutzt werden könnte. Unterschätzt wird auch, wie tiefgreifend sich die Beschäftigungsfelder der Ingenieure gewandelt haben. Sie arbeiten zunehmend an Schnittstellen zu Marketing, Service, Management, zu anderen Unternehmen, Ländern und Kulturen. Der Bachelorabschluss bietet den Studierenden die Chance, sich in einem Masterstudium diesen Feldern zu öffnen. Dazu braucht es jedoch ausgeprägte Praxisphasen im Studium und eine professionelle Studien- und Berufsberatung besonders am Übergang von der Bachelor- in die Masterphase. Das alles wird sich kaum etablieren, wenn die TUs in einer Art kollektiver Glaubensprozession das Dogma der „Masterausbildung als Regelausbildung“ wie eine Monstranz vor sich hertragen. Damit werden Alternativen von vornherein diskreditiert, das Bachelorstudium mit Theorie überfrachtet und der Bachelorabschluss als „Abschluss light“ disqualifiziert. Die Zeit spielt freilich dagegen: Spätestens wenn der Ingenieurwachstum in wenigen Jahren dramatische Dimensionen annehmen wird, werden die Firmen die besten Studierenden bereits nach dem Bachelorabschluss abwerben, um sie berufs begleitend weiter zu qualifizieren. Spätestens dann werden die Studiengangsplaner mehr Fantasie entwickeln müssen, um die besten Studierenden an der Universität zu halten. Schade um die bis dahin vergeudete Zeit.

Bachelors willkommen?

Wie Wirtschaft, Verbände und Universitäten um die richtige Form der Studiengestaltung ringen

Die Umstellung der deutschen Studiengänge in den so genannten Bologna-Prozess von Diplom- und Magisterstudiengängen auf die internationalen Bachelor- und Masterabschlüsse kommt voran. Doch sie bleibt nicht ohne Diskussionen. Erst kürzlich forderte die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) die Wirtschaft auf, diesen Prozess nach Kräften zu unterstützen. Insbesondere strich die HRK-Präsidentin Margret Wintermantel heraus, dass in einigen Ländern die Zahl der Studiengänge zurückgegangen sei. Man müsse beobachten, ob dieser Rückgang auf eine positive Profilbildung zurückgehe oder etwa auf unangemessene Sparzwänge. Tatsächlich verpflichteten sich in der viel beachteten Veranstaltung „Bachelors welcome!“ Mitte Mai 20 Personalvorstände großer Unternehmen wie die Deutsche Bahn, Procter & Gamble oder adidas Group, das neue, arbeitsmarktgerechtere Studiensystem zu unterstützen, differenzierte Praktikumsangebote zu machen oder in Kooperation mit den Hochschulen qualitativ hochwertige Weiterbildungsangebote zu schaffen. Insgesamt standen sieben Zusagen in einer Resolution sieben Forderungen gegenüber. Die wichtigste Forderung: eine schnelle und konsequente Umsetzung der gestuften Studienstruktur, wobei jeder Bachelorabschluss für einen Beruf qualifizieren müsse. Diskussionen hatte zuvor auch die Studie „Bachelor- und Masterstudiengänge in den Ingenieurwissenschaften“ ausgelöst, die der Konvent für Technikwissenschaften „acatech“ mit Unterstützung des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft herausgegeben hatte. Die Studie stellte einen Status quo des Bologna-Prozesses vor, widmete sich darüber hinaus unter anderem Themen wie Länge des Bachelorstudiums, Quotenregelung und Studiengebühren und forderte deren zweckgebundene Verwendung und sozialverträgliche Gestaltung. **Der Leiter der Studie, Günter Pritschow**, beantwortete **TU intern** die Frage, warum der Bologna-Prozess zwar Chancen für längst überfällige Reformen biete, der Master aber dennoch der Regelabschluss für Ingenieure bleiben müsse. **Volker Meyer-Guckel vom Stifterverband** sieht dagegen die Qualität der bisherigen Diplombildung, die international nur wenig kompatibel sei, überschätzt und beschwört die Universitäten, durch zügige Umsetzung des Bologna-Prozesses dem künftigen Ingenieurmangel entgegenzuwirken. pp

➔ www.acatech.de ➔ www.stifterverband.de ➔ www.bda-online.de

„Leistungsträger unter einem Dach“

Content Management System und neues Webdesign

Die TU Berlin erhält ein neues Webdesign sowie ein zentrales Content Management System (CMS), das TU-Anbietern von Webseiten künftig die Pflege ihrer Internetangebote erleichtern soll. Einrichtungen müssen keine eigenen Systeme mehr aufbauen und betreiben. Das spart Zeit und Geld.

„Die TU Berlin erhält damit ein unverwechselbares, modernes und einheitliches Erscheinungsbild, mit dem sich die Universität profilieren kann. Dies ist der Auftakt zu einem Corporate Design, bei dem alle Teile der Universität als Leistungsträger unter einem Dach wahrgenommen werden“, erläutert die TU-Kanzlerin Dr. Ulrike Gutheil, Kanzlerin der TU Berlin

„Die TU Berlin erhält damit ein unverwechselbares, modernes und einheitliches Erscheinungsbild.“

Ulrike Gutheil, Kanzlerin der TU Berlin

Das Projekt wird mit eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie eigener Technik realisiert. Beteiligt sind verschiedene Bereiche der TU Berlin. Damit werden Abhängigkeiten von Unternehmen vermieden, das Know-how bleibt jederzeit uniweit verfügbar. Das Design und einen Struktur-entwurf entwickelt die Agentur Aperto, eine TU-Alumni-Firma, die auf digitale Kommunikation spezialisiert ist und bereits den neuen Webauftritt des TU-Hochschulsports realisiert hat. Das neue TU-Design, das voraussichtlich zum Wintersemester 2006/07 vorliegt, wird durch einen Online-Styleguide beschrieben. Die Kanzlerin lädt bereits jetzt dazu ein, das Design in Zukunft aktiv zu nutzen. Das Projekt läuft bis April 2007. Doch man kann bereits Seiten anlegen und Erfahrungen mit Typo3 sammeln. Die dort angelegten Daten werden später ohne erneuten Aufwand im neuen Design präsentiert. cho

Das Projekt wird mit eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie eigener Technik realisiert. Beteiligt sind verschiedene Bereiche der TU Berlin. Damit werden Abhängigkeiten von Unternehmen vermieden, das Know-how bleibt jederzeit uniweit verfügbar. Das Design und einen Struktur-entwurf entwickelt die Agentur Aperto, eine TU-Alumni-Firma, die auf digitale Kommunikation spezialisiert ist und bereits den neuen Webauftritt des TU-Hochschulsports realisiert hat. Das neue TU-Design, das voraussichtlich zum Wintersemester 2006/07 vorliegt, wird durch einen Online-Styleguide beschrieben. Die Kanzlerin lädt bereits jetzt dazu ein, das Design in Zukunft aktiv zu nutzen. Das Projekt läuft bis April 2007. Doch man kann bereits Seiten anlegen und Erfahrungen mit Typo3 sammeln. Die dort angelegten Daten werden später ohne erneuten Aufwand im neuen Design präsentiert. cho

„Die TU Berlin erhält damit ein unverwechselbares, modernes und einheitliches Erscheinungsbild.“

Ulrike Gutheil, Kanzlerin der TU Berlin

Das Projekt wird mit eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie eigener Technik realisiert. Beteiligt sind verschiedene Bereiche der TU Berlin. Damit werden Abhängigkeiten von Unternehmen vermieden, das Know-how bleibt jederzeit uniweit verfügbar. Das Design und einen Struktur-entwurf entwickelt die Agentur Aperto, eine TU-Alumni-Firma, die auf digitale Kommunikation spezialisiert ist und bereits den neuen Webauftritt des TU-Hochschulsports realisiert hat. Das neue TU-Design, das voraussichtlich zum Wintersemester 2006/07 vorliegt, wird durch einen Online-Styleguide beschrieben. Die Kanzlerin lädt bereits jetzt dazu ein, das Design in Zukunft aktiv zu nutzen. Das Projekt läuft bis April 2007. Doch man kann bereits Seiten anlegen und Erfahrungen mit Typo3 sammeln. Die dort angelegten Daten werden später ohne erneuten Aufwand im neuen Design präsentiert. cho

☎ typo3-kontakt@rz.tu-berlin.de
➔ www.typo3.tu-berlin.de

Frischer Wind in der Physik

CHE-Ranking belegt Verbesserungen in der Lehre

Beim neuen Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) hat die TU-Physik sich in gleich drei von fünf Bereichen verbessert: in der Laborausstattung, der Betreuung und der Studiensituation insgesamt. Das Ranking beruht auf Daten zur Studiensituation und Befragung von Studierenden. Es soll über die der Studienmöglichkeiten und -bedingungen informieren. **TU intern** fragte den Dekan der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, den Physiker Prof. Dr. Christian Thomsen, nach seiner Einschätzung.



Christian Thomsen

Herr Thomsen, wie bewerten Sie das CHE-Ranking?

Generell freut man sich natürlich, wenn man bei einem Ranking besser abschneidet. Egal, wer solche Rankings professionell oder unprofessionell erstellt, ich glaube, dass sie bei der Studienwahl nicht ohne Einfluss sind. Insofern ist es wichtig, dass die Leute sehen, an der TU Berlin geht es aufwärts.

Was hat sich in der Physik verändert? Wir hatten acht Neuberufungen im

vergangenen Jahr, also acht junge, engagierte Leute, die frischen Wind und neue Ideen mitbringen. Deren Begeisterung überträgt sich auch auf die Studierenden. Großartig angekommen sind die Multimedia-Angebote – sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Studierenden. Die drei

größten Hörsäle verfügen jetzt über Multimediale, in fast allen Veranstaltungen werden Programme wie E-Kreide, eine Art elektronische Tafel, eingesetzt.

Wie wollen Sie die Studiensituation weiter verbessern?

Das Zehn-Million-Euro-Programm „Offensive Wissen durch Lernen“ der TU Berlin hilft uns, die Situation bei den Praktika zu verbessern. Viele Anträge der Physik wurden bewilligt, sodass wir insbesondere neue Geräte anschaffen und das Nachkriegsgerümpel endlich aussortieren können. Dem Ranking konnten wir zudem entnehmen, dass es Defizite bei der Einbeziehung der Studierenden in die Lehrveranstaltung gibt. In der Physik-Kommission werden wir das angehen. cho

Vier Farben führen zum Ziel

TU-Forscher untersuchen das Verkehrsmanagement in sechs WM-Austragungsorten

Ein Fußball-WM-Ticket ist heutzutage nicht einfach nur ein Ticket, mit dem man ins Stadion kommt. Im Informationszeitalter sind auf einem solchen Ticket viele Informationen abgelegt, unter anderem die, dass das Ticket am Spieltag auch als Fahrschein gilt. Weil sich jedoch manche Information auf dem Ticket nicht von selbst erschließt, gibt es ein Informationsheft zum Ticket. Dort wird erklärt, was es zum Beispiel auf dem Ticket mit der Einteilung des Stadions in rote, blaue, gelbe und grüne Sektoren auf sich hat.

Ob all diese Informationen den Besucher auch erreichen, ist ein Fall für Christian Canis und Markus Engemann. Während der WM sammeln sie gemeinsam mit Kollegen der TU Kaiserslautern Daten für ihr Forschungsprojekt „Verkehrs- und Eventmanagement im Rahmen der FIFA-WM 2006“. Geleitet wird das Projekt auf Berliner Seite von Prof. Dr.-Ing. Jürgen Siegmann vom Fachgebiet Schienenfahrwege und Bahnbetrieb an der TU Berlin. Das Bundesforschungsministerium fördert es mit 260 000 Euro. „Die Untersuchungen sollen Erkenntnisse darüber liefern, wie bei Megaver-



Nicht einfach den Massen folgen, sondern auch das Farbleitsystem auf dem Ticket beachten

anstaltungen mit den vorhandenen Infrastrukturressourcen einer Stadt der Verkehr reibungslos gesteuert werden kann“, erklärt Christian Canis. Dazu führen die Wissenschaftler in sechs Städten, unter anderem auch in

Berlin, vor, während und nach der Fußball-WM Befragungen durch, die Aufschluss darüber geben sollen, ob die bereitgestellten Informationen beim Fußball-Fan ankommen, wie er sie sich beschafft und ob sie überhaupt verstanden werden.

Hervorgegangen ist das Forschungsprojekt aus dem von Professor Siegmann im vergangenen Jahr initiierten Lehrprojekt „Fan-Bewegung – der Weg zum Finale 2006“, an dem neben der TU Berlin verschiedene Fachhochschulen und Universitäten beteiligt waren.

Angehende Verkehrsplaner, Soziologen, Geografen, Bauingenieure sowie Stadt- und Regionalplaner hatten während des Confederations Cup 2005 in Deutschland untersucht, auf welchen Wegen und mit welchen Verkehrsmitteln die Zuschauer zu den Fußballarenen an- und abgereist waren.

„Erstmals bei einer Fußball-WM kommt ein Vierfarbwegeleitsystem zum Einsatz“, erläutert Markus Engemann, „mit dem die Massen zum Stadion geleitet werden.“ Den Autofahrern zum Beispiel weisen die Farbschilder an den Autobahnabfahrten den Weg zu den entsprechenden Parkplätzen. Um aber auch die öffentlichen Verkehrsmittel während eines solchen Events zu nutzen und auszulasten, gilt das Ticket gleichzeitig auch als Fahrschein für U- und S-Bahn sowie Bus. Auch das ist neu bei einer Fußball-WM. „Es wird interessant sein, ob dieser Service diesmal bei den ausländischen Gästen bekannt war“, so Markus Engemann, „denn beim Confederations Cup hatten unsere Befragungen ergeben, dass die ausländischen Besucher davon nichts wussten. So konnten wir die Veranstalter der Fußball-WM auf dieses Informationsdefizit hinweisen.“
Sybille Nitsche

Ökonomie der Weltmeisterschaft

Fußball macht Spaß, ist aber volkswirtschaftlich belanglos

Sportereignisse produzieren ständig Schlagzeilen, die eine enorme Bedeutung dieser „Events“ suggerieren. Gemessen an der Bedeutung der Probleme, über die in den politischen Nachrichten und in den Wirtschaftsteilen der Zeitungen berichtet wird, sind die dicken Schlagzeilen für Sportereignisse völlig unangemessen. Trotzdem wird über Sport groß berichtet, weil viele Menschen sich enorm am Sport erfreuen – oder sich maßlos aufregen. Entsprechend ist zu hoffen, dass die Fußballweltmeisterschaft aufregenden Fußball bieten und vielleicht den einen oder anderen Doping- oder Schiedsrichterskandal liefern wird, damit man sich freuen und echauffieren kann. Politisch wird die WM hoffentlich unbedeutend sein, denn Bedeutung wäre mit Problemen gleichzusetzen. Im schlimmsten Fall wäre es ein Terroranschlag – wahrscheinlicher sind rechtsradikale Ausschreitungen. Entgegen einer Euphorie, die seit Jahren geschürt wird, ist nüchtern betrachtet von positiven wirtschaftlichen Effekten bei Fußballweltmeisterschaften und Olympischen Spielen nichts zu erkennen. Zwar ging es in vielen Ländern, die eine Fußball-WM veranstaltet haben, wachstumsmäßig aufwärts, aber das ist nicht erstaunlich, da eher Länder diese Ereignisse an Land zogen, die wirtschaftlich sowieso wuchsen und die es sich leisten konnten und wollten, der Welt zu zeigen, wie gut es ihnen geht. Südkorea, Austragungsort der WM 2002, mag ein Musterbeispiel sein. Typisch sind aber auch hohe Folgekosten, weil etwa überdimensionierte Stadien errichtet wurden. In Deutschland werden die Folgekosten der WM

gering sein, da die Stadien – außer in Leipzig – für Bundesligafußball ohnehin gebraucht werden. Aber umgekehrt hat die WM auch keinen Aufschwung verursacht. Denn die im Laufe von fünf Jahren investierten Summen von ein paar Milliarden Euro waren viel zu gering, um einen Effekt auf eine Volkswirtschaft zu haben, die jährlich ein Bruttoinlandsprodukt von rund 2500 Milliarden Euro hat! Zwar werden einige Millionen Übernachtungen von Ausländern in Deutschland stattfinden, die einige hundert Millionen Euro Umsatz machen. Aber der Gesamteffekt könnte sogar negativ sein, da Fußballfans erfahrungsgemäß normale Städtetouristen eher abschrecken. Dies erleben wir in Berlin ständig: Lärmende Sportler und Sporttouristen verdrängen andere Berlin-Besucher. Es wäre naiv, das, was bei



Gert G. Wagner

Sportereignissen an Geld in die Stadt kommt, mit einem echten Gewinn gleichzusetzen. Eine Fußball-WM lohnt sich nur deswegen, weil sie als Sportereignis einigen Millionen Menschen schlicht Spaß bringt. Auch wenn das unter falschen Voraussetzungen geschieht, wie ein Blick auf die FIFA-Homepage lehrt! Denn damit der internationale Fußballverband FIFA den Ball mit seinem Gütesiegel versieht, muss er nicht rund sein, wie man in Deutschland allgemein glaubt, sondern „kugelförmig“. Hoffentlich wissen das zumindest Jürgen Klinsmann und seine Auswahlspieler.

Prof. Dr. Gert G. Wagner, TU-Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik, Forschungsdirektor am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung

Trainer sein, Trainer bleiben

Wer im bezahlten Fußball auf dem Trainerstuhl Platz nimmt, setzt sich auf einen Schleudersitz. Daraus resultieren Arbeitsplatzunsicherheit und das damit verbundene Phänomen des „Burnout“. Der Psychologe und TU-Alumnus Christian Nawrath hat nun erstmalig aktive und ehemalige Cheftrainer der drei höchsten deutschen Ligen, also der ersten und zweiten Bundesliga und der Regionalligen, nach ihren Einschätzungen gefragt. Dabei bestätigte sich, dass Trainer trotz langfristiger Verträge nicht auf einen stabilen Arbeitsplatz vertrauen können. Sie begleitet eine chronische Arbeitsplatzunsicherheit. Das hat Konsequenzen: Durch die steigende psychische und physische Belastung werden die Betroffenen „ausgepowert“. Eine große Rolle spielen bestimmte Risikofaktoren wie Erfolglosigkeit, Tabellenplatz oder Konflikte mit dem Präsidium, der Mannschaft oder den Medien. Auch Hierar-

chieprobleme in der Vereinsführung oder in der Mannschaft sowie der ansteigende Erwartungsdruck von Sponsoren tun ein Übriges. Am Ende steht oft die Entlassung des Trainers.

Die Studie liegt seit Anfang Juni als Buch vor. Das Vorwort schrieb der TU-Entwicklungspsychologe Dr. Günter Mey. pp

Nawrath, Christian, Arbeiten auf dem Schleudersitz, Trainer werden, Trainer sein, Trainer bleiben, Verlag Empirische Pädagogik, Landau, 2006



Abschied von „typisch deutsch“

Die Chancen der Fußball-WM für Deutschland – jenseits des Sportlichen

Diese Einschätzung der Fußballweltmeisterschaft 2006 erfolgt nach fünf Spieltagen – und da muss man natürlich vorsichtig sein. Doch bisher zeigt sich die Veranstaltung so erfreulich wie das Wetter: eitel Sonnenschein. Deutschland hat im Auftaktspiel gegen Costa Rica im Rahmen seiner bescheidenen Möglichkeiten gut gespielt und jedenfalls der Euphorie keinen Abbruch getan. Dabei hat der kluge Jürgen Klinsmann mit dem Nash-Effekt überrascht, den jeder Kino-Freund aus dem Film „A Beautiful Mind“ kennt: Die Party wird zum vollen Erfolg, wenn man den Mut hat, die Schönste zu streichen, auf die sich alle fixieren; die Diva des deutschen Fußballs heißt bekanntlich Michael Ballack.



Norbert Bolz

Fußball ist für den Fan die heile Welt der Leistung, die Popkultur der Authentizität. Hier gibt es noch große Gefühle und Helden, die man bewundern kann. Fußball fasziniert, weil das Spiel hohe Komplexität aus einfachsten Spielregeln aufbaut. Damit ist Unvorhersehbarkeit garantiert. Das produziert nicht nur Spannung, sondern auch einen unaufhörlichen Erklärungsbedarf, der dann von den Experten im Fernsehen befriedigt wird: Netzer und Delling, Beckenbauer und Klopp. Die Medien benutzen das wiederum als Einfallstor für Talk und Entertainment. Mehr als gespielt wird geredet und inszeniert. Und genau deshalb haben auch die Fußball-Laien eine Chance, die Weltmeisterschaft zu genießen. Fußball für alle! Was den Fernsehmachern wohl vorschwebt, ist eine Synthese von Fußballspiel und Love Parade.

Damit werden sie einem neuen Fan-Typus gerecht, dem es weniger um Fachsimelei als vielmehr um Party geht. Und es sind diese Fans, die Deutschland, wenn auch mit einem Augenzwinkern, die Favoritenrolle zuschreiben.

Auch die Politik sonnt sich im Glanz des Ereignisses – und benutzt es zugleich sehr geschickt als günstige Gelegenheit, fast unbemerkt von der Öffentlichkeit unliebsame Entscheidungen zu treffen. Natürlich sehen einige Politiker besorgt auf die Weltmeisterschaft, weil sie befürchten, die braunen Idioten könnten diese Großveranstaltung als Plattform für ihre geisteskranken Aktionen missbrauchen. Man kann das natürlich bis zum letzten Tag der Spiele nicht ausschließen; aber auch hier ist Optimismus durchaus angebracht. Man kann nämlich bei den vielen Millionen deutscher Fans einen fröhlichen, gelassenen Patriotismus beobachten, der die wirksamste Waffe gegen den Nationalismus der Rechtsextremen darstellt. Die vielen schwarz-rot-goldenen Fähnchen, die an Geschäften und Autofenstern befestigt sind, wirken wohl auch auf ausländische Beobachter nicht chauvinistisch, sondern verspielt und heiter. Die Botschaft dieses Großereignisses lautet vernehmlich: Gastfreundschaft. Wenn diese Botschaft in den nächsten Tagen nicht noch konterkariert wird, kann diese Weltmeisterschaft das Bild von Deutschland in der Welt zum Guten verändern – Abschied von „typisch deutsch“.

Prof. Dr. Norbert Bolz, Fachgebiet Medienwissenschaft, Medienberatung

Vom Eckigen ins Runde

Zwei Teams zu je elf Künstlerinnen und Künstlern zeigen zur Fußball-WM 2006 in der Galerie von TU-Alumnus Carlos Hulsch sowie in der Kommunalen Galerie 44 Kreisrunde Bilder. Diese Form der Exponate bildete die gestalterische Vorgabe. Die Ausstellung möchte die Möglichkeit zeigen, welche Assoziationen die Künstler mit der WM 2006 verbinden. Alle Werke sind einmalig und können auch erworben werden. Im Künstlerteam mit zwei runden



Matthias Köppel, „Entflammt“, Öl auf Holz, 2006

Werken vertreten ist auch der ehemalige TU-Professor für Zeichnen und Malen, Matthias Köppel.

Die Ausstellung ist bis zum 19. Juli in der Kommunalen Galerie, Hohenzollerndamm 174–176, 10713 Berlin, Di.–Fr. von 10 bis 18 Uhr, So. von 11 bis 17 Uhr, und in der Galerie Carlos Hulsch, Lietzenburger Str. 80, 10719 Berlin, Di.–Fr. von 15 bis 19 Uhr, zu besichtigen. Der Eintritt ist frei.

Meldungen

Angebote zur Online-Lehre

/tui/ Kostenlose Beratungen von der Konzeption geplanter E-Learning-Projekte bis hin zur Nutzung der TU-Lernplattform „Moodle“ (ISIS) sowie Schulungen zum Einsatz digitaler Medien in der Lehre bietet das Online-Lehre-Team der Zentraleinrichtung Kooperation. Weiterbildungskurse starten im September. Ab sofort kann man sich außerdem im Förderprogramm ConSENS bewerben. Hier finden Hochschullehrende Unterstützung und Beratung durch studentische Teams.

➔ www.tu-berlin.de/zek/wb/online-lehre

UNO-Besuch für Studierende

/tui/ Am 30. und 31. Juli haben TU-Studierende Gelegenheit, im Rahmen einer UN-Tagung in Genf Einblick in die Problematik indigener Kulturen zu nehmen. Es wird empfohlen, vorbereitend das Kolloquium Kulturpsychologie über Techniken der Felduntersuchung, Erhebungsmethoden im interkulturellen Bereich und die Arbeit der UNO zu besuchen. Anmeldung bis zum 30. Juni erforderlich.

✉ arnold.groh@tu-berlin.de

Jetzt anmelden für „Urban Management“

/tui/ Im Oktober 2006 startet der zweite internationale Masterkurs „Urban Management“ der TU Berlin. Der Kurs ist auf die Lösung konkreter Probleme in der Stadtentwicklung in Entwicklungsländern ausgerichtet und schließt Praktika in Deutschland oder Entwicklungsländern mit ein. Die Absolventinnen und Absolventen erwerben den „Master of Science in Urban Management“. Interessenten können sich noch bis 30. Juni 2006 für den dreisemestrigen, englischsprachigen Kurs anmelden. Die Gebühr für die drei Semester beträgt 11 000 Euro.

Immatrikulationsbüro geschlossen

/tui/ In der Zeit zwischen dem 20. Juli und dem 18. August 2006 bleibt das Immatrikulationsbüro für das Publikum geschlossen. In dieser Zeit wird das Zulassungsverfahren für das kommende Semester durchgeführt. Telefonsprechstunden finden unverändert statt. Außerdem können Auskünfte über den Studierendenservice-Express im Foyer des Hauptgebäudes eingeholt werden.

Sparen oder kriminell werden

/tui/ 21 Prozent der Studierenden würden mehr arbeiten, wenn Studiengebühren erhoben würden. Fast jeder Dritte spricht sich fürs Sparen aus und schlägt kreative Sparmaßnahmen vor. Aber auch der Abbruch des Studiums scheint für viele in diesem Fall möglich – ja sogar die Überlegung, kriminell zu werden (1,2 Prozent). Das ergab eine Untersuchung, für die die Ruhr-Universität Bochum fast 4000 Studierende befragt hat.

➔ www.rub.de/aktuell/studiengebuehren

Wer hören will, geht einfach online

Durch E-Learning sollen ausländische Studierende effektiver Deutsch lernen



Mit ihrem Zehn-Millionen-Euro-Programm „Offensive Wissen durch Lernen“ (OWL) verbessert die TU Berlin die Qualität der Lehre und strebt damit eine kürzere Studierendauer und eine geringere Abbrecherquote an. Die ersten 4,3 Millionen Euro wurden nun bereitgestellt, mit denen zunächst 83 Projekte gefördert werden. In einer losen Serie stellt TU intern einige dieser Projekte vor (siehe TU intern 5/06).

Zu ihnen gehört der Aufbau von Online-Lehr- und -Lerninhalten im Fach „Deutsch als Fremdsprache“ an der Zentraleinrichtung Moderne Sprachen (ZEMS). Bei zurzeit 6000 Studierenden, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, klafft eine Lücke zwischen Kurs-Angeboten und Kurs-Nachfragen in diesem Fach. Da aber nicht mit mehr Personal für mehr Kurse zu rechnen ist, soll das Lehrangebot nach und



Im Sprachlabor sollen sich nun Anwesenheits- mit Online-Phasen abwechseln

nach aufgeteilt werden in Anwesenheitsphasen und Online-Phasen. Der Aufbau dieses Online-Angebotes wird nun im Rahmen des OWL-Projektes gefördert. Die Förderung konzentriert sich dabei auf drei Schwerpunkte: Aufbau von Online-Modulen zu den

verschiedenen Lehrveranstaltungen in „Deutsch als Fremdsprache“, Training von Tutoren und Studierenden dieses Studiengangs in Moderationstechniken zur Betreuung von Online-Lernenden sowie Training der Lehrenden zur Erstellung eigener Online-

Lehrinhalte. Für das Projekt stellt die Universität von 2006 bis 2008 circa 127 000 Euro zur Verfügung. Betreut wird es von Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, Leiter der ZEMS, und Wolfgang Zimmermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter.

„Um das Sprechen zu lernen, besonders auch solche Fertigkeiten, die im Studium gebraucht werden, wie Diskussion oder das Präsentieren wissenschaftlicher Inhalte, ist die Anwesenheitsphase unabdingbar“, sagt Wolfgang Zimmermann, „das Schreiben, Lesen und Hören wiederum lassen sich weitgehend online erwerben.“

Viele bestehende Online-Angebote werden dem Erfordernis des Sprachenlernens nicht gerecht und bieten zu wenig die Sprache trainierende Inhalte an. Ein Ziel des Projektes wird deshalb sein, die vorhandenen Lernplattformen anzupassen beziehungsweise um neue Möglichkeiten zu ergänzen. „Dabei wird sich herausstellen, welches E-Learning-Modell sinnvoll ist und welches nicht“, sagt Zimmermann. *Sybille Nitsche*

Digitale Kluft schließen

Neues Studienreformprojekt will Entwicklungsländer unterstützen

Fehlende oder unzulängliche Ausbildung ist unumstritten zu einem großen Teil verantwortlich für den Rückstand der Entwicklungsländer im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie. Seit Beginn des Semesters beschäftigt sich ein TU-Studienreformprojekt mit dieser Thematik. „Es reicht nicht aus, Strukturen jeglicher Art unkommentiert zur Verfügung zu stellen“, erklärt der wissenschaftliche Mitarbeiter Narcisse Nou-

rich initiert werden kann.“ Die Studierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen stammen zur Hälfte selbst aus Entwicklungsländern und haben ein gutes Verständnis für die Situationen vor Ort. Sie sollen lernen, ausgehend von einer Ist-Analyse in den betroffenen Ländern auf der Grundlage der dort bereits vorhandenen Kommunikationstechnologien, Konzepte für einen effektiveren Einsatz zu erstellen. Weiterhin sollen passende Geschäftsmodelle ausgearbeitet werden, die die Benutzung bezahlbar machen, um die Technologie einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht zur Verfügung zu stellen. Jeder und jede Studierende soll am Ende in der Lage sein, IT-Infrastrukturen aufzubauen, vorhandene Elemente effektiv zu nutzen und zu optimieren. Der so vollzogene Wissens-



Narcisse Noubissi Noukumo (M.) mit den Tutoren Thomas Dietz und Ralph Benjamin Magnus

bissi Noukumo, der diese Veranstaltungen mit zwei weiteren Tutoren betreut. „Vielmehr müssen die Menschen die Technologie verstehen, damit eine Eigendynamik in diesem Be-

transfer soll schließlich auch in der Bevölkerung Interesse an eigenen Entwicklungsschritten wecken und die digitale Kluft zu den Industrienationen überwinden helfen. *pp*

Wie der ICE seinen Weg findet

Exkursionen zeigen den Unterschied zwischen Theorie und Praxis

Als Betreiber der modernen Niederflurstraßenbahnen vom Typ „Combino“ von Siemens sahen sich auch die Erfurter Verkehrsbetriebe AG (EVAG) vor vier Jahren mit einem Problem konfrontiert, das viele Betreiber dieser Fahrzeuge betraf. An dem neuen Fahrzeugtyp traten Risse in der Wagenkastenstruktur auf, neuartige Aluminiumschraubenverbindungen brachen. Der sichere Betrieb war nicht mehr garantiert und der Hersteller empfahl die vorläufige Stilllegung der Fahrzeuge. Eine interessante Konstellation, die Prof. Dr.-Ing. Markus Hecht vom Fachgebiet Schienenfahrzeuge im Institut für Land und Seeverkehr der TU Berlin zum Anlass nahm, seine Studierenden während der diesjährigen Exkursion zur EVAG zu führen, um sie vor Ort nachprüfen zu lassen, wie Betreiber mit diesem Problem umgehen und welche Wege in der Zusammenarbeit mit dem Hersteller beschritten werden. Hier konnten sie mit dem Lei-

ter für Betrieb und Instandhaltung der Straßenbahnen diskutieren, welche Schwierigkeiten überwunden, welche Kompromisse eingegangen werden mussten, und vieles mehr. Sie konnten die Umbaumaßnahmen besichtigen und selbst kleinste technische Details unter kundiger Führung in Augenschein nehmen. Auch Führerstandsmitfahrten im ICE auf der Fahrt nach Erfurt gehörten zum Exkursionsprogramm. Dort erfuhren die Studierenden, was es mit der Neigetchnik und den Zugsicherungssystemen auf sich hat, durch die der Zug ganz ohne Signale und allein rechnergesteuert mit 200 Stundenkilometern seinen Weg findet. Kaum können die Teilnehmenden nun das Ende des Sommersemesters abwarten, denn dann geht es noch einmal für eine Woche nach Süddeutschland und Österreich zu Betreibern, Herstellern und Prüfzentern. *tui/*

Dipl.-Ing. Thomas Thron, Fachgebiet Schienenfahrzeuge

Auf der Suche nach der Welt von morgen

Die nahtlose Mobilkommunikation ist noch Vision. Nun schreibt die Firma Motorola den bundesweiten Kreativwettbewerb MOTOFWRD für Studierende aller Fachrichtungen aus – mit Preisen von insgesamt 28 000 Euro. Gesucht wird die technologieübergreifende, geräteunabhängige Verbindung von Kommunikation, Information und Unterhaltung. Besonders innovative Ansätze können später auch in Form

von Praktika, vergüteten Diplomarbeiten und Case Studies bei Motorola vertieft werden. Die Firma zählt die TU Berlin zu den wichtigsten Hochschulen für das Recruiting von Absolventen und auch Werkstudenten, führt Veranstaltungen durch und unterstützt das Prepare-Programm zur studienbegleiteten Berufsvorbereitung. *tui*

➔ www.motofwrdd.de

Studienangebot an der TU Berlin im Wandel

Zum Wintersemester 2006/07 führt die TU Berlin weitere 30 Studiengänge mit Bachelor- und Master ein. Bei einigen steht noch die endgültige Zustimmung durch die Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft aus. Bei den Bachelorstudiengängen Physik und Bauingenieurwesen muss auch noch der Akademische Senat der TU Berlin zustimmen. Die Bewerbungsfrist endet am 17. Juli. In die zulassungsfreien Studiengänge kann man sich bis zum 5. Oktober 2006 einschreiben.

Bildungsmanagement* Wie Lern- und Bildungsprozesse in öffentlichen und privaten Einrichtungen geplant, gesteuert und evaluiert werden, kann man in diesem Masterstudiengang lernen.

Human Factors* In dem zulassungsfreien Masterstudiengang lernen Studierende, Technik menschenfreundlicher, also

einfacher und besser bedienbar, und damit sicherer zu machen. Auch er ist bundesweit einmalig.

Scientific Computing Statt Experimente durchführen zu müssen, wird heute oftmals auf Computersimulation gesetzt. Wie virtuelle Tests entwickelt und beherrscht werden, wird in dem Masterstudiengang beigebracht.

Computational Neuroscience* Der englischsprachige Masterstudiengang ist bundesweit einzigartig. Hier geht es darum, wie die Funktionsweise des Gehirns in technischen Bereichen nutzbar gemacht werden kann.

Urban Design Der Masterstudiengang beschäftigt sich mit der städtebaulichen Gestaltung der Siedlungs- und Landschaftsräume von der Ebene des Quartiers bis zur Ebene der Region.

Geschichte und Kultur der Wissenschaft und Technik* In diesem Masterstudiengang geht es um die historische Entwicklung der modernen technisch-wissenschaftlichen Welt.

Kommunikation und Sprache* Das Masterstudium ist in drei Schwerpunkte aufgeteilt: Sprache und sprachliche Kommunikation, Beratung und Analyse im Medienbereich sowie Deutsch als Fremdsprache.

Medienkommunikation und -technologie* In dem Masterstudiengang werden Methoden und Kenntnisse vermittelt, um mediale Kommunikationsprozesse analysieren, gestalten und beurteilen zu können.

Philosophie des Wissens und der Wissenschaften* In dem Masterstudiengang werden die verschiedenen Rollen von Wissen und Wissenschaft in menschlichen Lebenswelten untersucht.

Historische Urbanistik* Räume städtischen Lebens als Orte der modernen Zivilisationsgeschichte werden in diesem Masterstudiengang analysiert.

Kunstwissenschaft und Kunsttechnologie* Der Erforschung, Erhaltung und Vermittlung des europäischen Kunst- und Architekturerebes widmet sich dieser Masterstudiengang.

Kultur und Technik* Der Bachelorstudiengang beleuchtet die diversen Wechselbeziehungen zwischen der geistigen, der sozialen und der materiellen Dimension der modernen Welt und schlägt auf diese Weise Brücken zwischen Kultur und Technik.

Bachelorabschlüsse sind ab dem Wintersemester zudem für die folgenden bisherigen Diplomstudiengänge geplant: Bauingenieurwesen*, Informatik*, Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur*, Maschinenbau*, Mathematik, Physik*, Physikalische

Ingenieurwissenschaft*, Stadt- und Regionalplanung*, Technische Informatik*, Technomathematik, Verkehrswesen* und Wirtschaftsmathematik. Masterabschlüsse soll es für Mathematik, Technomathematik, Wirtschaftsmathematik, Geodesy and Geoinformation Science, Informatik* und Technische Informatik* geben. Die beiden Letztgenannten sollen zulassungsfrei sein. In den Regelbetrieb übernommen werden die bisher als Modellversuch laufenden Bachelor und Master in der Elektrotechnik*. In diesen Fächern wird man sich – voraussichtlich bis auf die Physik – nicht mehr für den Diplomstudiengang bewerben können. *cho*

* Diese Studiengänge bedürfen noch der Zustimmung durch den Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur.

➔ www.studienberatung.tu-berlin.de/studium/studium.html

Zweiter Uni-Golf-Cup

Spielen Sie Golf? Dann reservieren Sie sich den 14. Juli 2006 ab 14 Uhr. An diesem Tag findet der Uni-Golf-Cup der TU Berlin statt. Das Turnier steht wie im Vorjahr unter der Schirmherrschaft des TU-Präsidenten, Prof. Dr. Kurt Kutzler, und wird vom Hochschulsport in Zusammenarbeit mit dem Golfzentrum Mitte und dem Potsdamer Golfclub Tremmen als „Zählspiel nach Stableford“ durchgeführt. Studierende, Beschäftigte und TU-Alumni sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. Und auch diejenigen, die noch keine Platzierlaubnis besitzen, können in diesem Jahr ihr Können in einem Turnier auf die Probe stellen. Im Rahmen des Uni-Golf-Cups gibt es auf dem 6-Loch-Kurzplatz des Potsdamer Golfclubs ein Anfänger/innen-Golfturnier. Gespielt werden 18 Loch (3 x 6) im Stableford-Zählspiel.

Infos und Anmeldung unter

☎ 314-2 46 47

➔ www.tu-sport.de/index.php?id=107

Termine

Am 30. Juni 2006 ab 15 Uhr lädt das Institut für Technischen Umweltschutz zu einem Sommerfest ein. Neben Speis' und Trank stehen auch Theater und Musik auf dem Programm. Außerdem findet die Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen des letzten Jahres im Fach Technischer Umweltschutz statt. Auch Alumni sind herzlich eingeladen.

Am 7. Juli 2006 um 17 Uhr findet im Hörsaal H 1058 die Mitgliederversammlung der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. statt.

Am 7. Juli 2006 empfängt TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler die Habilitierten und Promovierten des Jahres 2005/2006. Die Feier beginnt um 15 Uhr im Lichthof des TU-Hauptgebäudes.

ANZEIGE

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goatlantis.de, www.goatlantis.de

Am 7. Juli 2006 um 18 Uhr lädt die Fakultät I, Geisteswissenschaften, zur Absolventenfeier in den Hörsaal H 2053 ein. Die Gäste erwartet Musik, Gesang, Theaterspiel und im Anschluss ein Empfang mit Wein und Brezen.

Bis zum 10. Juli 2006 können sich habilitierte Wissenschaftlerinnen, Habilitandinnen, Juniorprofessorinnen, Leiterinnen von Nachwuchsgruppen und Postdoktorandinnen der drei Berliner Universitäten zum ProFiL-Programm, der Karriereförderung für den Professorinnennachwuchs, bewerben.
☎ 314-2 93 04

➔ www.profil-programm.de

Am 11. Juli 2006 findet ab 14 Uhr im Hörsaal PN 201 der Fakultätstag Physik unter dem Motto „Physikalische Neuigkeiten“ statt. Auch die Physik-Absolventinnen und -Absolventen des letzten Jahres werden in diesem Rahmen verabschiedet. *bk*

ANZEIGE

www.CopyPlanet-Berlin.de
JEDE 2,5!
44 n/w Kopie
Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)
Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

Extrem schnell mit 20 Tonnen unter Wasser

Axel Mohnhaupt ist Bootsdesigner für deutsche Segelyacht beim America's Cup



Die „Germany I“, noch im Trockenen, soll bald an der bekanntesten Segelregatta der Welt – dem America's Cup – teilnehmen

„Ich konnte vom Segeln einfach nie lassen“, sagt Axel Mohnhaupt. Eine Leidenschaft mit Folgen. Denn seit rund einem Jahr ist er Koordinator eines zwölfköpfigen Design-Teams für ein ganz besonderes Boot. „Germany I“ wurde es kürzlich von Eva Köhler, der Frau des Bundespräsidenten, getauft und es handelt sich um die erste deutsche Segelyacht, die Chancen hat, an der bekanntesten Segelregatta der Welt, dem America's Cup, teilzunehmen.

Seitdem Axel Mohnhaupt diesen Job angenommen hat, hat er eine 80-Stunden-Woche, und dies, obwohl er eigentlich Rentner ist. Axel Mohnhaupt hat zwischen 1961 und 1969 Schiffstechnik an der TU Berlin studiert, war jedoch hauptberuflich bis 2003 als Strömungsmechaniker und Statistiker an der FU Berlin tätig und hat sich hier mit künstlichen Herzen beschäftigt. „Nebenberuflich war ich aber in all den Jahren auch als Yachtdesigner tä-

ktiv“, sagt der 66-Jährige, der in der Yachtdesigner-Szene somit kein Unbekannter war. Das Angebot, Chef-Designer für das deutsche America's-Cup-Boot zu werden, dürfte einem Ritterschlag gleichkommen, und so hat Axel Mohnhaupt nicht gezögert, sich in diese Arbeit zu stürzen. Mit einer normalen Segelyacht hat dieses Boot wenig zu tun. Alles, worauf verzichtet werden kann, wird weggelassen, wie Kojen oder Toiletten.

Zum einen geht es darum, ein möglichst wendiges Boot zu bauen, zum anderen muss es schnell sein. Unterstützung bekam der TU-Alumnus auch von der Arbeitsgruppe von TU-Professor Christian Paschereit. Am Institut für Strömungsmechanik wurde an einer extrem wasserabweisenden Oberfläche gearbeitet. Denn je weniger Wasser am Bootsrumpf hängen bleibt, desto schneller kommt das Boot voran. „Spannend sind für uns auch die Gewichtsverhältnisse“, erklärt Axel Mohnhaupt. „Insgesamt wiegt

das Boot 24 Tonnen. Davon liegen 20 Tonnen in der Schiffsbombe unter Wasser.“ Je schwerer die Bombe, desto aufrechter und somit auch schneller segelt das Boot. Ob „Germany I“ allen Belastungen standhält, wird im Juni auf der Ostsee getestet, und auch die Crew wird sich dann mit dem Boot hier einfahren. Ende Juni wird die Rennyacht nach Valencia gebracht und noch weiter optimiert. „Und dann beginnt eine wochenlange Segelei“, sagt Axel Mohnhaupt, denn in Ausscheidungsregatten wird sich die deutsche Mannschaft mit ihren zehn anderen Herausforderern messen müssen. Die Krönung wäre dann die Teilnahme am 32. America's Cup Match in Valencia, der im Juni 2007 ausgetragen wird und in dessen 155-jähriger Geschichte noch niemals ein deutsches Boot mitsegelt ist. „Ich kann trotzdem noch ruhig schlafen“, sagt Axel Mohnhaupt. Für die Arbeit, die er noch vor sich hat, dürfte dies auch wichtig sein.

Bettina Klotz

Perspektivenwechsel

Studierende beraten Unternehmen mit Engagement und Vorschlägen von hoher Qualität

Normalerweise ist Matthias Klopp derjenige, der andere berät. Mit seiner Agentur „Knack die Nuss“ entwickelt der TU-Alumnus für seine Kunden umfangreiche Internetstrategien, die es Unternehmen ermöglichen, ihr Angebot optimal im Internet zu platzieren. Ende vergangenen Jahres wechselte er jedoch für einige Wochen die Perspektive und ließ sich bei einem Projekt selbst beraten. Die Berater sind TU-Studierende gewesen, die im Rahmen einer neu entwickelten Lehrveranstaltung Firmen bei der Lösung von unternehmerischen Problemen unterstützen. PREPARE heißt dieses Programm, das vom Career Service gemeinsam mit der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, Studierenden aller Fachrichtungen an der TU Berlin angeboten wird. „In dreiwöchigen Summer- bzw. Winterschools können die Teilnehmer Trainings in Sozial-, IT- und Managementkompetenzen absolvieren. Anschließend werden in Praxisprojekten aktuelle Aufgabenstellungen aus der Unternehmenspraxis für und mit den Unternehmen bearbeitet“, erklärt die Leiterin des Career Service Bettina Satory. Zum einen sollen die Studierenden praxisnah ausgebildet werden, zum anderen können sie in den Unternehmen, in die sie als Berater gehen, erste Kontakte zu einem potenziellen Arbeitgeber aufnehmen. Große Firmen wie Vattenfall Europe Berlin AG & Co. KG oder die Lufthansa Systems Berlin GmbH standen ebenfalls für kleinere Unternehmen auf der „Kundenliste“

der studierenden Berater. „Ehrlich gesagt war ich sehr positiv überrascht über das Engagement der Studierenden und die Qualität ihrer Vorschläge“, sagt Matthias Klopp, der 1998 sein Studium der Betriebswirtschaftslehre an der TU Berlin abschloss. Er



TU-Alumnus Matthias Klopp holte sich studentische Unterstützung ins Haus

ließ sich in den Bereichen Projektmanagement und Marketing Konzepte erarbeiten. „Beratungsobjekt“ war eine Internetplattform für Künstler, die er über seine Agentur anbietet. Die Projektmanagement-Gruppe sollte ein

Konzept für ein Auktionsprojekt erarbeiten. „Sie sollten Vorschläge für ein optimales Auktionsprinzip für Kunstwerke erarbeiten“, erklärt Matthias Klopp. Die andere Gruppe hatte zur Aufgabe, ein Marketing-Konzept für das Künstlerportal zu erstellen. Nachdem die rund 20 Studierenden von Matthias Klopp zu Anfang eine genaue Aufgabenbeschreibung erhalten hatten, gab es nach einigen Wochen ein weiteres Treffen, bei dem ein Zwischenbericht vorgelegt wurde. Nach knapp zwei Monaten kamen dann die Studierenden ein letztes Mal zu Matthias Klopp und präsentierten ihm ihre Ergebnisse. „Es ist hilfreich, wenn jemand mit einem unverbauten und frischen Blick an bestimmte Dinge herangeht. Vieles von dem, was die Studenten vorgeschlagen haben, kann ich tatsächlich übernehmen“, sagt Matthias Klopp, der sogar mit einem der Studenten nun noch weiterarbeitet. Durch Kooperation mit dem nationalen Alumni-Programm der TU-Pressstelle können in Zukunft noch mehr TU-Alumni mit einer eigenen Firma von diesem Angebot Gebrauch machen. Ein erstes Netzwerk-Treffen soll die Akteure aus der Hochschule und der Wirtschaft zusammenbringen. Termin: 21. Juni 2006, 16.30 Uhr, Gebäude Hochfrequenztechnik (HFT), Einsteinufer 25, 10587 Berlin.

Bettina Klotz

☎ 314-7 96 43

➔ www.career.tu-berlin.de/career/prepare.htm

JUNGE GRÜNDER DER TU BERLIN

Faktor Mensch

Im Rahmen der TU-Gründerinitiative lädt das TU-Alumni-Team der Pressestelle selbstständige Alumni ein, die den Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU Berlin guten Rat in Sachen „Existenzgründung“ geben.

„Als Unternehmer werden Sie zum Wanderer zwischen Welten – zwischen Mensch, Maschine und Management einerseits und Politik, Wirtschaft und Kultur andererseits“, sagt TU-Alumnus Dirk Pinnow. „Auch wenn Technologie und Organisation zentrale Einflussfaktoren Ihres alltäglichen Handelns sind und Wirtschaftspolitik Ihre Rahmenbedingungen bestimmt, vergessen Sie nie den ‚Faktor Mensch‘“, so sein Ratschlag an diejenigen, die vielleicht ein Unternehmen gründen wollen. Er selbst gründete



Dirk Pinnow

nach seinem Studium des Maschinenbaus an der TU Berlin gemeinsam mit seinem Bruder Carsten, ebenfalls TU-Alumnus, die Unternehmens- und Technologieberatungsgesellschaft Pinnow & Partner. Da er durch diese Tätigkeit viel mit Problemen in mittelständischen Unternehmen zu tun hat, rief er 2005 mit sieben weiteren Akteuren die Kadmos Mittelstandsförderungsgesellschaft mbH ins Leben, die mit Know-how und Kapital Gründungs- und Expansionsvorhaben temporär unterstützt und betreut. *bk*

Immer besser

Betriebs- und Volkswirtschaftler feierten Abschied

Zum Erfolg führt kein Lift – da muss man die Treppe steigen“, zitierte Dr. Reinhard Zinkann, Geschäftsführer der Miele & Cie. KG, seinen Großvater auf der Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. Ein passendes Zitat für diejenigen, die am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen. Eingeladen war Reinhard Zinkann als Festredner



Geschäft: die Betriebswirtschaftsabsolventinnen und -absolventen im Mellerowicz-Saal

für die rund 50 Absolventinnen und Absolventen, gleichzeitig konnte er selbst auf ein Jubiläum zurückblicken. Denn genau vor zwanzig Jahren schloss er sein betriebswirtschaftliches Studium an der TU Berlin ab. Rund 50 Absolventen und Absolventinnen waren samt Verwandten und Freunden der Einladung zum Abschiednehmen gefolgt. Gemäß dem Motto der Miele & Cie. KG, „Immer besser“, wurden Antje Lutz, Stefan Götz, Frank Schönfeld, Robert Knappe, Stephanie Schneider und Jan Peter Klatt für überdurchschnittlich gute Studienleistungen geehrt. *bk*



Gefährliche Schwestern

TU-Forscher untersuchen Lasten auf Schiffe im Seegang und wollen sie sicherer machen

Seite 8



Zwischen Berlin und Palästina

Vertrieben und verehrt wurde Professor Franz Heinrich Ollendorff, der an der TH Berlin und am Technion Haifa lehrte. Später wurde er Ehrendoktor der TU Berlin

Seite 12

Europäisches Phänomen

Judenhass entstand nicht an einzelnen Flecken. Es muss grenzüberschreitende Verbindungen zwischen den Aktivisten gegeben haben. Ein neues Projekt am Zentrum für Antisemitismusforschung

Seite 9



Erdbeeren unter Druck

Lebensmitteltechnologien und -chemiker entwickeln neue, schonende Gefriermethoden

Die Gefriertruhe ist längst als eine der besten Möglichkeiten bekannt, Lebensmittel haltbar zu machen. Wer aber einmal eine Erdbeere einfriert und beim Auftauen nur noch Erdbeermus auf dem Teller hat, versteht sofort, weshalb die Europäische Union den TU-Professor Dietrich Knorr vom Institut für Lebensmitteltechnologie und Lebensmittelchemie gebeten hat, ein großes Forschungsprojekt in sieben EU-Ländern zu koordinieren: Das Einfrieren von Lebensmitteln soll unter dem Namen „Safe Ice“ verbessert und gleichzeitig sicherer gemacht werden.

Die Prozesse, die auf dem Weg über die Gefriertruhe zurück auf den Teller Erdbeeren in Mus verwandeln, sind längst bekannt: Die Kälte dringt nur langsam von außen in die rote Frucht ein, weil das Wasser in den Zellen recht gut vor dem Auskühlen isoliert. Je langsamer aber Wasser abkühlt, umso größere Eiskristalle entstehen. Obendrein ist Eis auch noch rund zehn Prozent leichter als Wasser. Den Beweis liefert die Eisdecke, die sich im Winter ja auf einem See und nicht etwa an seinem Grund bildet. Die Eiskristalle brauchen also mehr Platz als das Wasser, aus dem sie sich bilden – und zerstören bei diesem Ausdehnen das Gewebe der Erdbeere. Beim Auftauen passiert das Gleiche in umgekehrter Richtung und statt einer leuchtend roten Frucht liegt mattrotes Mus auf dem Dessertteller. Um nach dem Auftauen eine intakte Erdbeere zu erhalten, müssen also die Eiskristalle möglichst klein ausfallen,



So sollen Erdbeeren künftig nicht nur vor dem Gefrieren, sondern auch nach dem Auftauen aussehen

um weniger Gewebe zu zerstören. Also sollte man das Kristallisieren beschleunigen, waren sich Dietrich Knorr und sein Mitarbeiter Gabriel Urrutia Benet sicher. Der Trick dabei heißt Hochdruck: Je höherer Druck auf dem Lebensmittel lastet, umso länger bleibt das Wasser beim Abkühlen flüssig. Beim zweitausendfachen Druck der Erdatmosphäre friert das Fruchtwasser zum Beispiel auch bei der typischen Gefriertruhtemperatur von minus zwanzig Grad Celsius

noch nicht. Nehmen die Wissenschaftler nun den Druck plötzlich weg, verwandelt sich auch das Wasser im Lebensmittel schlagartig in Eiskristalle, die sehr viel kleiner als beim langsamen Frieren sind und daher weniger Gewebe zerstören.

Auch beim Auftauen setzen die Forscher das Gefriergut erst einmal unter hohen Druck und tauen die Eiskristalle so schnell auf. Erhöht man nun die Temperatur, passiert nicht viel Zerstörerisches – und das Gefriergut bleibt

heil. Die TU-Forscher nutzen bei der Verbesserung des Gefrierens eine recht alte Erkenntnis der Physiker über die neun verschiedenen Modifikationen von Eis mit jeweils verschiedenen Eigenschaften, zu denen Wasser gefriert, genannt Eis I bis Eis IX. So ist zum Beispiel nur Eis I, das beim normalen Gefrieren auf dem See oder in der Tiefkühltruhe entsteht, leichter als Wasser. Eis II bis IX dagegen sind entweder gleich schwer oder sogar schwerer. Diese weniger bekannten Eismodifikationen entstehen bei hohem Druck, besonders tiefen Temperaturen oder einer Kombination aus beiden. So friert Wasser zum Beispiel beim neuntausendfachen Druck der Erdatmosphäre bereits bei plus 20 Grad Celsius zu Eis IX.

Wählen die Forscher Druck und Temperatur geschickt, können sie Eis I auch schlagartig in Eis III umwandeln, das 18 Prozent dichter als Eis I ist. Bei diesem raschen Zusammenziehen wird natürlich Gewebe zerstört. Das kann durchaus erwünscht sein, weil es zum Beispiel Fleisch ohne Klopfen weicher macht. Doch die rasche Ausdehnung hat noch einen wichtigen Effekt: Sie tötet viele Mikroorganismen, die beim normalen Einfrieren zwar am Vermehren gehindert werden, sich aber nach dem Auftauen munter weiter

Genau das aber ist das Ziel des EU-Forschungsprojektes, das von der Berliner TU koordiniert wird: Hochwertige Lebensmittel sollen mit größtmöglicher Sicherheit hergestellt werden.

Roland Knauer

Demontagefabrik als Transferbereich gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft richtete zum 1. Juli 2006 13 neue Sonderforschungsbereiche (SFB) ein. Für die TU Berlin wird der Transferbereich „Management, Produkte, Prozesse und Technologien für praktische Produkt- und Materialkreisläufe“ die Ergebnisse des SFB „Demontagefabriken zur Rückgewinnung von Ressourcen in Produkt- und Materialkreisläufen“ für die Industrievermarktung aufbereiten. Sprecher ist Prof. Dr.-Ing. Günther Seliger, Fachgebiet Montagetechnik und Fabrikbetrieb. tui

Virtuelles Kolleg zum dritten Mal

Das virtuelle Kolleg für Doktorandinnen ist so stark nachgefragt, dass die Koordinatorin und stellvertretende Frauenbeauftragte Susanne Plaumann nun den dritten Durchgang dieser Weiterbildung anbietet.

22.–25. 8. 2006: Effektive Gesprächsführung – Rhetorik – Präsentation Lösungsorientiertes Konfliktmanagement
16.–17. 10. 2006: Zukunftsorientiertes Zeit- und Selbstmanagement, Work-Life-Balance durch neue Planungsmethoden
21.–22. 11. 2006: Erfolgsstrategien des Netzwerkes und der Akquisition

☎ 314-2 60 32, -2 14 38

✉ s.plaumann@tu-berlin.de

Neu bewilligt

Mathematik in 3-D

„Erstellung und Visualisierung von 3D-Modellen für technisch-naturwissenschaftliche Anwendungen in Kooperationen mit KMU“ heißt ein Projekt, das seit dem 1. April vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) am Institut für Mathematik als Infrastrukturprojekt gefördert wird. Geleitet wird das bis 31. 3. 2008 laufende Projekt von Prof. Dr. Hartmut Schwandt. Im Rahmen des Projekts werden ein 3-D-Scanner für dreidimensionale Objekte und zwei 3-D-Drucker zum Erstellen realer dreidimensionaler Modelle bereitgestellt. Kleineren und mittleren Unternehmen werden als Kooperationspartner 3-D-Techniken für einschlägige Anwendungen vermittelt und zugänglich gemacht. Beteiligt sind die Arbeitsgruppe „Mathematische Visualisierung“ (Prof. Dr. John Sullivan am Institut für Mathematik) sowie die Fachgebiete Technische Architekturdarstellung (Prof. Dr. Mathias Hirche, Institut für Architektur) und Explorationsgeologie (Prof. Dr. Wilhelm Dominik, Institut für Angewandte Geowissenschaften).

Kultur nimmt Einfluss auf die Konstruktion

Am Fachgebiet Konstruktionstechnik und Entwicklungsmethodik (KTEM) wird in einem neuen Projekt untersucht, wie die Kultur das Vorgehen der Konstrukteure beeinflusst. Immer enger arbeiten internationale Unternehmen zusammen, nicht nur in der Produktion, sondern zunehmend auch in der Produktentwicklung. Kulturelle Einflüsse auf den Konstruktionsprozess werden bisher nicht als Einflussfaktor behandelt. Konstrukteure werden im Rahmen einer empirischen Studie systematisch beobachtet. Das bereits laufende und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für weitere zwölf Monate finanzierte Projekt am Fachgebiet von Prof. Dr.-Ing. Lucienne Blessing wird geleitet von Dipl.-Ing. Vivek Gautam. pp

Optimierter Fahrplan

Wie Mathematiker Zugfahrpläne schneller ans Ziel bringen

Am 23. Mai lud das DFG-Forschungszentrum MATHEON erstmals Journalisten zu einem „Medienstammtisch“ ein. Hintergrund waren der Fahrplanwechsel bei der Bahn und die Eröffnung des neuen Berliner Hauptbahnhofes. Am MATHEON sind Wissenschaftler unter Leitung von TU-Professor Rolf Möhring mit der Erstellung und Optimierung von Fahrplänen beschäftigt. Vor allem die Anbindung des neuen Bahnhofes und die Reaktion der Berliner Verkehrsbetriebe standen im Zentrum der angeregten Unterhaltung. Das MATHEON erstellt seit zwei Jahren die BVG-Fahrpläne.

Täglich steigen mehr als zwei Millionen Berliner in Busse und Bahnen des öffentlichen Nahverkehrs. Meist sind sie schneller am Ziel als mit dem Auto. Professor Möhring konnte stolz verkünden, dass sich dank der Berechnungen seiner MATHEON-Arbeitsgruppe „Kombinatorische Optimierung und Graphen-Algorithmen“ die Reisezeit mit Bussen und Bahnen kräftig verkürzt hat. So war es für Rolf Möhring auch kein Problem, den Busfahrplan den Anforderungen des neuen Bahnhofes anzupassen. „Einen U-Bahn-Anschluss hat dieser größte Bahnhof Europas ja leider nicht“, bedauerte er. Warum die ICE-Züge aus Zeitgründen zwar nicht mehr am Bahnhof Zoo halten, am neuen Hauptbahnhof aber eine Wartezeit von bis zu zehn Minuten haben, beurteilte er nicht. Aber er und seine Mitarbeiter haben bereits wegen anderer Projekte Kontakt mit der Bahn, vielleicht können die MATHEON-Mitarbeiter ja auch bald den DB-Fahrplan optimieren. Rudolf Kellermann

Europäische Sternstunde im Reich der Mitte

TU-Expertin baut Brücke nach China für die „Himmelscheibe von Nebra“

Im September 2005 lud der Wissenschaftshistoriker Professor Jiang Xiaoyuan vom Institut für Humanwissenschaften der Shanghai-Jiaotong-Universität die Privatdozentin Dr. Mareile Flitsch, Technikethnologin und derzeit in Vertretung Koordinatorin der China-Arbeitsstelle der TU Berlin, nach Shanghai ein. Im Mittelpunkt des chinesischen Interesses: die Himmelscheibe von Nebra.

Seit mehr als zehn Jahren pflegt die China-Arbeitsstelle intensive Kontakte zu Philosophie-, Wissenschafts- und Technikhistorikern der großen chinesischen Forschungseinrichtungen. Mit dem regen wissenschaftlichen Austausch hat sich die Arbeitsstelle in China als wissenschaftliche Institution einen Namen gemacht (siehe auch TU intern 6/05).

Autorisiert vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Halle stellte Mareile Flitsch auf die Einladung hin erstmals in chinesischer Sprache die Entdeckung der Himmelscheibe und die Forschungen der vergangenen Jahre vor und wurde selbst zu wichtigen archäologischen Fundplätzen in China geführt.

Das Interesse an der Himmelscheibe aber war so groß, dass Mareile Flitsch Anfang April 2006 erneut nach China reiste, diesmal zusammen mit Dr. Harald Meller, dem Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt und Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle. Im Gepäck hatten sie eine originalgetreue Nachbildung des Sensationsfundes. Gemeinsam stellten sie in Shanghai und in Peking die erst im Februar dieses Jahres publizierten



Professor Jiang Xiaoyuan, Dr. Harald Meller, Professor Ji Zhigang und Professor Niu Weixing beraten über die Deutung der Himmelscheibe

Deutungen der Himmelscheibe als Schaltregelmemoir vor. Der große Zulauf, die Diskussionen und anschließenden Fragen zeugten nicht nur von einem regen Interesse an Archäoastronomie, sondern auch von der heute in China überall zu spürenden Neugier auf europäische Kultur und Geschichte.

Entsprechend stand der wissenschaftliche Austausch mit chinesischen Archäoastronomen im Mittelpunkt der Reise, des Weiteren die Besichtigung von Observatorien, archäologisch relevanten Fundplätzen, Museen und Grabungsstätten in Shanghai, Beijing, Anyang, Zhengzhou, Luoyang und Xi'an. Der Shanghai Archäoastronom Professor Niu Weixing wurde an die TU Berlin eingeladen sowie eine

internationale Tagung zu einem Schlüsselthema der Astronomiegeschichte geplant.

Ein besonderes erfreuliches Ergebnis außerdem: Mithilfe der China-Arbeitsstelle der TU Berlin soll nun der mehrfach ausgezeichnete Ausstellungskatalog „Der geschmiedete Himmel“ ins Chinesische übertragen werden. Damit sollen die europäische Kultur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte – am Beispiel der in China bislang wenig beachteten europäischen Bronzezeit – sowie ein Schlüsselfund europäischer Archäoastronomie bekannt gemacht werden. Der Katalog soll Anfang 2007 erscheinen und der Bevölkerung zu einem erschwinglichen Preis zugänglich gemacht werden. tui

Meldungen

Kommunikation mit der Maschine

/tui/ Die Gestaltung der Mensch-Maschine-Interaktion ist aus der Entwicklung moderner Technologien nicht mehr wegzudenken. Die immer komplexer werdende Technik wird letztendlich von Menschen bedient, gesteuert und überwacht. Damit die Kommunikation zwischen Mensch und Maschine einen sicheren Platz im Produktentstehungsprozess erhält, hat das Zentrum Mensch-Maschine-Systeme der TU Berlin einen MMI-Themenstand ins Leben gerufen, der erstmalig im April auf der Hannover-Messe präsentiert wurde. Er soll gleichzeitig als Forum für die Vernetzung möglicher Projektpartner dienen. Diese Funktion erfüllte er denn auch gleich: Der Berliner Wirtschafts-Staatssekretär Volkmar Strauch fand sofort Interesse daran, ebenso wie etliche andere Fachbesucher auf der Suche nach Partnern. Es ist geplant, den Stand perspektivisch auf der weltgrößten Industriemesse zu etablieren.

✉ christiane.steffens@tu-berlin.de
 ➔ www.zmms.tu-berlin.de/

BESSY bekommt Bestnoten

/tui/ Wie ein „Super-Stroboskop“ erzeugt der Freie Elektronen Laser (FEL) BESSY extrem kurze und extrem helle Röntgenpulse und erlaubt so wissenschaftliche Untersuchungen jenseits des derzeit Möglichen. Nach seiner Begutachtung von zwei Großgeräten der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung empfahl der Wissenschaftsrat Ende Mai die Förderung des FEL unter Auflagen. Es gäbe derzeit keine vergleichbare Initiative, bezogen auf die technischen Rahmenbedingungen und die wissenschaftliche Kompetenz.

Geschichte der DDR-Wissenschaft

/tui/ Fast 3000 selbstständige Publikationen – Monografien, Sammelbände, Themenhefte von Zeitschriften, Ausstellungskataloge und Broschüren aller Art – sind seit 1990 zu Geschichte und Entwicklung des ostdeutschen Wissenschafts- und Hochschulsystems entstanden. Das Institut für Hochschulforschung in Halle hat nun eine Bibliografie-CD-Rom mit Schlagworten und Annotationen herausgegeben: Peer Pasternack: Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000.

✉ buero@stiftung-aufarbeitung.de

Forschung zur „alten Stadt“

/tui/ Mehrere Beiträge aus der Vortragsreihe „Stadtumbau anderswo“ des Schinkel-Zentrums (Sommersemester 2005) sind nachzulesen in dem von TU-Professor Harald Bodenschatz, Fachgebiet Planungs- und Architektursoziologie, herausgegebenen Themenheft der Zeitschrift „Die alte Stadt“, mit dem Schwerpunkt „Renaissance der Europäischen Stadt?“. www.steiner-verlag.de/Stadt/stadt2.html

Mehr Geld für den Leibniz-Preis

/tui/ Ab 2007 wird die Preissumme im Gottfried Wilhelm Leibniz-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auf 2,5 Millionen Euro erhöht. Damit ist der Leibniz-Preis wieder der höchstdotierte deutsche Förderpreis für Spitzenforschung. Die finanzielle Aufstockung und eine Verlängerung der Laufzeit auf sieben Jahre sollen den Arbeitsbedingungen und Bedürfnissen herausragender Wissenschaftler besser gerecht werden.

Verzahnung von Industrie und Forschung

/tui/ Eine „Eigene Stelle“ oder eine Emmy-Noether-Arbeitsgruppe soll bald auch in einem Konzern oder in einem eigenen, zu diesem Zweck zu gründenden Unternehmen angesiedelt sein können. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) will mit dieser Änderung des Förderinstruments „Eigene Stelle“ Universitätsforschung und Industrie enger verzahnen.

Gefährliche Schwestern

Meerestechniker wollen Schiffe sicherer machen



Hoher Seegang wie die Wellensequenz „Drei Schwestern“ können, zum Beispiel bei verrutschter Ladung, Schäden in Millionenhöhe verursachen

Spontane Schiffskenterungen, ein abgerissener Schiffsbug, Ladungsverluste in Millionenhöhe – mit rapide zunehmendem Schiffsverkehr auf unseren Weltmeeren häufen sich dramatische Meldungen von Schäden durch so genannte Freakwaves – spontane Meereswellen oder Wellengruppen mit Wellenhöhen von bis zu 35 Metern. Bis vor wenigen Jahren galten diese noch als Seemannsgarn und wurden für physikalisch unmöglich gehalten.

Am Fachgebiet Meerestechnik werden unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Günter Clauss derartige Wellensequenzen im 80 Meter langen Wellenkanal der TU Berlin im Modell untersucht. Extreme Wellenformationen wie die „New Year Wave“, eine mehr als 25 m hohe Freakwave, die am 1. Ja-

nuar 1995 eine Ölbohrplattform in der Nordsee schwer beschädigte, oder die „drei Schwestern“ – eine Wellensequenz von drei aufeinander folgenden hohen Wellen, werden hier „maßgeschneidert“ erzeugt und analysiert. Besonders bei Fähren und Kreuzfahrtschiffen werden hohe Anforderungen an die Sicherheit und Zuverlässigkeit in schwerem Seegang gestellt. Mit dem globalen Klimawandel und der somit zu erwartenden Häufung von Extremwetterlagen steigen auch die daraus resultierenden Gefahren auf See.

Im Januar dieses Jahres lief das Verbundvorhaben „LaSse – Lasten auf Schiffe im Seegang“ an, an dem mehrere Projektpartner aus Wissenschaft und Wirtschaft beteiligt sind. Hier werden die aus dem Auftreffen extremer Wellengruppen resultierenden

Lasten auf Schiffsstrukturen systematisch untersucht. Es werden Methoden entwickelt, mit denen die aus einem Wellenschlag resultierenden Lasten bereits in der Entwurfsphase genau vorausgerechnet werden können. Im Computer werden gezielt gefährliche Seegangssituationen generiert, mit denen Schiffsentwürfe in Modellversuchen auf Herz und Nieren geprüft werden. Ein weiteres großes Ziel ist die Entwicklung eines Verfahrens, mit dem aus Radarmessungen des Seegangs während der Fahrt gefährliche Wellenzüge vorherberechnet werden können, um so rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu treffen.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 2,1 Millionen Euro gefördert.

Dipl.-Ing. Sascha Kosleck,
 Fachgebiet Meerestechnik

Megacities auf dem Vormarsch

Forschungsprojekt des Zentrums Technik und Gesellschaft

Die südindische „Boomtown“ Hyderabad liefert sich seit Jahren mit Bangalore einen Wettlauf um die höchsten Wachstumsraten auf dem Subkontinent. Sie zeigt typische Chancen und Probleme einer so genannten „Megacity“: Optimismus bei den Wachstumsgewinnern, eine auseinander klaffende Schere zwischen Arm und Reich, gut ausgebildeten Softwareexperten und Analphabeten in wachsenden Slums, extreme Luftverschmutzung, Wasserknappheit, unzureichende, sich verschlechternde staatliche Strukturen wie die Gesundheitsversorgung.

Ein deutsch-amerikanisches Forschungsteam unter Beteiligung des TU-Zentrums Technik und Gesellschaft (ZTG) berät Hyderabad seit Mitte 2005 zu



Slumsiedlung nahe Hyderabad

einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Sprecher des Verbunds ist der Ressourcenökonom Professor Konrad Hagedorn (Humboldt-Universität zu Berlin). Für die Untersuchung und Optimierung von Kommunikations- und Partizipationsstrukturen in Hyderabad sind Dr. Hans-Liudger Dienel, Dr. Angela Jain und der emeritierte Professor Heiner Legewie gemeinsam mit dem nexus-Institut für Kooperationsmanagement zuständig. Ein ganzes Bündel von kleinen Pilotprojekten zu neuen, aktivierenden Kommunikations- und Partizipationsformen, an denen viele Partner in Hyderabad beteiligt sind, ist bereits angelaufen. Im Jahr 2007 wird erstmals mehr als die Hälfte der Menschheit in Städten leben, für das Jahr 2030 rechnet man mit mehr als zwei Dritteln. Diese Verdichtung der Menschheit insbesondere

in Städten ist historisch ohne Beispiel. Hyderabad ist ein markantes Beispiel für Ausbreitung von Millionen- und „Megastädten“ insbesondere in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Das stellt die Strategie- und Innovationsfähigkeit von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf eine harte Probe. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert deutsche Pilotstudien, die Lösungsvorschläge erarbeiten und umsetzen, über einen Zeitraum von elf Jahren. Eine Zusage für dieses Projekt

gibt es zunächst für zwei Jahre. Das Hyderabad-Projekt konzentriert sich auf Umweltschädigung und Ressourcen-degradation, Armut und Ernährung, die Anwendung von Wissen, das vor Ort erarbeitet wurde, sowie institutionelle und administrative Innovationen. Das ZTG befasst sich insbesondere mit Fragen der Kommunikation, Kooperation und Partizipation und kann dabei zum Teil auf in anderen Projekten entwickelte Methoden und Konzepte zurückgreifen, die sich bereits bewährt haben. Es wurde eine interaktive Homepage eingerichtet. Derzeit werden zwei Filme gedreht. Einer schildert den Alltag eines Kindes im Stadtverkehr der Megacity, der andere befasst sich mit der dramatischen Verschmutzung des Musi-River, der durch Hyderabad fließt. Außerdem wird ein Runder Tisch zwischen Stadtverwaltung und einem Bürgerverein organisiert, um wilde Siedlungen zu legalisieren. *tui*

➔ www.sustainable-hyderabad.in
 ➔ www.emerging-megacities.org

Aus drei mach eins

Nachrichten mit dem smsZipper komprimieren und Geld sparen

Stephan Rein, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Elektronische Mess- und Diagnostik der Technischen Universität Berlin, hat ein neues Verfahren zur Komprimierung von SMS-Nachrichten entwickelt. Mit dem smsZipper, der in Zusammenarbeit mit dem TU-Alumnus Prof. Frank H. P. Fitzek und seinem Team von der Aalborg University in Dänemark entstand, können bis zu drei Nachrichten in einer einzigen SMS verschickt werden. Dadurch lassen sich die Mobilfunkkosten deutlich reduzieren, denn eine SMS mit bis zu drei komprimierten Nachrichten kostet das gleiche Geld wie eine unkomprimierte SMS. Pro Jahr werden in Deutschland rund 50 Milliarden SMS verschickt, meldete der Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik (VDE) im vergangenen Herbst.

Das Verfahren arbeitet so ähnlich wie Kompressionsprogramme beim PC, zum Beispiel WinZip. Allerdings sind solche Programme wahre „Speicherfresser“ und damit für kleinere Systeme wie Handys untauglich. Der Algorithmus, den Stephan Rein unter der Leitung von Professor Dr.-Ing. Clemens Güthmann entwickelte, kann insbesondere kurze Texte komprimieren. Er besticht durch geringen Speicherbedarf sowie durch die für Handys geeigneten schnellen Ausführungszeiten. Das neue, patentierte System ist bereits einsetzbar. Die Software läuft auf handelsüblichen Handys und kann für nichtkommerzielle Zwecke kostenlos benutzt werden. Sie ist lediglich auf dem Sender- und dem Empfängermobiltelefon zu installieren.

Christian Hohlfeld

<http://smszipper.com.aau.dk>

Highlights aus der Luftfahrt

Deutschland entwickelt sich mehr und mehr zum Drehkreuz



Das neue Geschäftsreiseflugzeug „Grob SPn“ steht kurz vor der Musterzulassung

Die Internationale Luft- und Raumfahrt ausstellung (ILA) hat sich im Laufe ihrer fast 100-jährigen Geschichte zur wichtigen Plattform für Industrie und Wissenschaft entwickelt. Sie ist damit ein förderlicher Standortfaktor für die Region Berlin-Brandenburg und die hier ansässigen Firmen und Institute. Die ILA bietet nicht nur spektakuläre Geräte aus Luft- und Raumfahrt, sie ist auch ein Kommunikationsforum für den Kontakt zwischen Industrie und Forschung. Die TU Berlin präsentierte, wie schon in den Jahren zuvor, mit mehreren Projekten ihre Forschungsergebnisse dem Fachpublikum und der Öffentlichkeit. Neben neuen Satellitensystemen, Beiträgen in den Bereichen Luftverkehrsmanagement, Flugführungs- und Kontrollsystem erstreckt sich das Spektrum der wissenschaftlichen Leistungen der TU Berlin bis hin zur Vorstellung neuer Luftfahrzeugkonzepte und ihrer Komponenten. Es wurden Fragen der Sicherheits- und Wirtschafts-, der Verkehrs- und Forschungspolitik erörtert. Als ein Highlight konnte das interessierte Publikum den Heißdampfaerostat HeiDAS UH bestaunen.

Doch die TU Berlin war vor allem auch indirekt vertreten, durch zahlreiche wissenschaftliche Projekte, deren Ergebnisse in industrielle Produkte ein-

flossen, so auch in die Entwicklung des neuen A 380, des neuen Flaggschiffs von Airbus. Ein weiterer Höhepunkt war das vier Jahrzehnte nach dem „HFB 320 Hansa Jet“ in Deutschland konstruierte und gebaute zweistrahlige Geschäftsreiseflugzeug Grob SPn, für das 2007 die Musterzulassung erwartet wird. Es ist aus Kohlefaser-Verbundwerkstoffen gebaut und kostengünstig. Ein nicht unerheblicher Vorteil auf dem seit etwa zehn Jahren weltweit florierenden Markt.

Deutschland entwickelt sich weiter zu einem bedeutenden Drehpunkt der Luft- und Raumfahrtindustrie sowie der -forschung in Europa. Die Arbeitsplatzperspektive ist derzeit so gut wie lange nicht.

Auch gab die ILA einen Überblick über die gegenwärtigen Entwicklungen unbemannter Luftfahrzeuge, deren primäre Mission heute Aufklärung ist, nicht nur im militärischen Bereich, sondern vor allem im Katastropheneinsatz. Studierenden, nicht nur denen der Luft- und Raumfahrttechnik, präsentiert sich die ILA übrigens durch zahlreiche Workshops auch als potenzielle Kontaktmesse und als guter Rahmen für die zukünftige Karriere.

Dipl.-Ing. Marco Weiss,
 Promotionsstipendiat im Fachgebiet
 Luftfahrzeugbau, Institut für
 Luft- und Raumfahrt

Antisemitismus in Europa vor dem Ersten Weltkrieg

Ein neues europäisch-vergleichendes Forschungskolleg am Zentrum für Antisemitismusforschung

Wie die aktuellen Kontroversen über den Antisemitismus in Europa zeigen, ist die Judenfeindschaft kein national begrenztes, sondern ein europäisches Phänomen. Am Zentrum für Antisemitismusforschung wird derzeit unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Bergmann ein neues, von der Volkswagenstiftung finanziertes Forschungskolleg aufgebaut.

Dort geht es um die Frage, ob und inwiefern der Antisemitismus auch in der Zeit von der Erfindung des Begriffs (1879) bis zum Ersten Weltkrieg, also in der Formierungsphase der neuen Judenfeindschaft, eine europäische Erscheinung war.

Welche Rolle spielten für die Ausprägung des Antisemitismus spezifische nationale Kontexte, welche unterschiedlichen Formen nahm er in den verschiedenen Ländern an, welche möglichen transnationalen Netzwerke hatten antisemitische Aktivisten entwickelt und welche Folgen hatten die antisemitischen Bewegungen für die historische Entwicklung in den einzelnen Ländern? Viele Fragen, die bisher entweder nationalgeschichtlich begrenzt oder aber in ideengeschichtlicher Vogelperspektive generalisierend erforscht wurden und die nun durch ein konsequent komparatives Vorgehen weiterentwickelt werden sollen. Da zeitgenössische Beobachter weniger in Deutschland als vielmehr in Ru-

mänien, Russland und der Habsburg-Monarchie den Mittelpunkt der antisemitischen Bedrohung sahen, konzentriert sich das Forschungskolleg in der ersten Stufe auf Osteuropa. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Priv.-Doz. Dr. Ulrich Wyrwa werden Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus Litauen, Polen, Rumänien und Bulgarien sowie Griechenland, das historisch ebenfalls in diesen südosteuropäischen Raum gehört, daher die Entstehung und Entwicklung des Antisemitismus in den entsprechenden Ländern beziehungsweise Sprachräumen untersuchen.

Die fünf von der Volkswagenstiftung finanzierten Dissertationsprojekte bilden jedoch nur den Anfang des anvisierten europäischen Forschungsprogramms. Weitere Projekte sollen sich in der zweiten Stufe auch westeuropäischen Staaten widmen, insbesondere Skandinavien, Spanien und Belgien, für die bisher kaum Arbeiten zum Thema vorliegen.

Der wissenschaftliche Leiter des Kollegs, Ulrich Wyrwa, wird schließlich eine systematisierende, europäisch-integrativ konzipierte Gesamtdarstellung des Antisemitismus für die Zeit von 1879 bis zum Ersten Weltkrieg erstellen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, worin das Spezifische des deutschen, im Nationalsozialismus kulminierenden Antisemitismus lag. *tui*



Viele Mahnmale erinnern besonders in Deutschland an die Schrecken des Antisemitismus. Berlin: über den Gleisen des ehemaligen Deportationsbahnhofs Putzstraße, eingeweiht 1987. Noch 1992 wurde das Mahnmal durch einen Sprengstoffanschlag beschädigt und kurz danach wiederhergestellt

Mit dem Schiff nach Brandenburg



Dom zu Brandenburg

Eine Schifffahrt über die Potsdamer Havel mit der „Hanseatic“ bietet der Bereich Betreuung internationaler Studierender für ausländische Studierende am 21. Juli 2006 an. Es geht nach Brandenburg, der Hansestadt des Mittelalters. Mit einer erfahrenen Stadtführerin wird zu Fuß die historische Innenstadt erkundet. Treffen: 7.20 Uhr an der Schiffsanlegestelle der Reederei Winkler am Charlottenburger Ufer. Die Fahrt kostet zwölf Euro, inklusive Mittagessen und Stadtführung.

Nähere Informationen gibt Marie-Luise Richter, Raum H 51, montags, dienstags, donnerstags, 9 bis 16 Uhr. *tui*

☎ 314-2 44 11

Stipendiaten gut betreut

Treffen an der TU Berlin

Rund 650 Stipendiaten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) aus aller Welt trafen sich Mitte Mai an der Technischen Universität Berlin und an der Universität der Künste, wo sie von den drei Präsidenten, Theodor Berchem (DAAD), Kurt Kutzler (TU Berlin) und Martin Rennert (UdK) herzlich begrüßt wurden. Die Stipendiaten haben zumeist bereits ein Hochschulstudium in den Heimatländern hinter sich und halten sich an Hochschulen in der gesamten Bundesrepublik auf, um sich vor allem in den Ingenieur- und Naturwissenschaften, den Rechts- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weiterzubilden. Im Rahmen der Veranstaltung wurde der mit 15 000 Euro dotierte Preis des Auswärtigen Amtes für eine exzellente Betreuung vergeben. Er wurde zu gleichen Teilen an zwei Projekte in Furtwangen und Hamburg vergeben. *tui*

☞ www.daad.de

Die Hüfte aus Frankreich, die Zähne aus Ungarn

Vergleich der europäischen Gesundheitssysteme soll grenzüberschreitende Medizin fördern

Die Vergleichbarkeit medizinischer Leistungen in Europa wird immer wichtiger: Seit 1998 stärken mehrere europäische Gerichtsurteile die Rechte der Patienten bei grenzüberschreitenden Behandlungen. In dem Projekt „Health BASKET“ am Fachgebiet für Management im Gesundheitswesen der TU Berlin arbeiten Mediziner und Ökonomen gemeinsam an der Vergleichbarkeit von Gesundheitsleistungen in Europa. Sie erarbeiten Entscheidungsvorlagen für den Aufbau europäischer Gesundheitssysteme.

„Wir wollen Preise und Kosten in den EU-Mitgliedsländern transparent machen und so die grenzüberschreitende Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen fördern“, erklärt Ökonom Dr. Jonas Schreyögg, der von Professor Reinhard Busse, dem wissenschaftlichen Direktor des Projekts und Leiter des Fachgebiets, mit der operativen Leitung des Projekts betraut ist. Bisher gäbe es zu dieser Thematik allenfalls

punktuelle und unvollständige Untersuchungen. Zuletzt brachte ein Gerichtsurteil vom 15. Mai 2006 Bewegung in den europäischen Gesundheitsmarkt: Für eine britische Patientin, die unter Hüftarthrose litt, war die Wartezeit von zunächst einem Jahr in ihrem Heimatland das ausschlaggebende Argument, über den Ärmelkanal zu setzen und sich in Frankreich operieren zu lassen. Ihr Wunsch, sich wegen der kürzeren Wartezeiten im Ausland behandeln zu lassen, wurde davor zweimal abgelehnt. Erst der Europäische Gerichtshof gab ihr Recht, sodass die Kosten nun erstattet werden. In dem Urteil wurde dabei vor allem bemängelt, dass es keine klaren Kriterien für die Erstattung von Operationen im Ausland gäbe.

Schwierigkeiten machen die recht unterschiedlichen Gesundheitssysteme und Leistungskataloge der EU-Länder: „Manche Länder definieren über hunderttausend Einzelleistungen in

ihrem Leistungskatalog“, berichtet Schreyögg. Anderswo können dieselben Leistungen zu Fällen zusammengefasst sein. Deshalb wurde zu Beginn des Projekts mit einer systematischen Analyse der Gesundheitssysteme die Basis für den im Dezember dieses Jahres erscheinenden, in diesem Umfang einmaligen Kostenvergleich gelegt. Im März 2007 wird der abschließende Bericht auf einer Konferenz den EU-Entscheidungsträgern präsentiert. Darin sollen dann auch Gründe für etwaige Kostenunterschiede zwischen den Ländern genannt werden.

An dem ehrgeizigen Projekt arbeiten rund 30 Experten aus neun EU-Mitgliedsländern, davon fünf von der TU Berlin. „Jeder EU-Staat beharrt bisher auf seiner Gesundheitspolitik“, erklärt Reinhard Busse. „Eine gemeinsame EU-Gesundheitspolitik existiert nicht.“ Busse ist aber zuversichtlich, diese Probleme bald in den Griff zu bekommen. *Jens Hübner*

Studieren und Eis verkaufen



Kooperation mit Uni in Mexiko: erster Austauschstudent in Berlin

Im Sommer letzten Jahres hat die damalige Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, die inzwischen mit der Fakultät VI, Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, verschmolzen ist, einen Kooperationsvertrag mit der Architekturfakultät der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) abgeschlossen, im Bild der Bibliotheksneubau der UNAM von Luis O'Gorman. Im Rahmen der Kooperation ist vorgesehen: der Austausch von Lehrenden und Studierenden sowie eine vertiefte Zusammenarbeit innerhalb der von der TU-Architektur initiierten Praktikumsseminare in Mexiko. Inzwischen ist der Vertrag in Kraft und der erste Student aus Mexiko weilt auch schon hier.

Der 21-jährige Oscar Omar Cisneros Delgado studiert bei Professor Rainer Hascher vom Fachgebiet konstruktives Entwerfen und klimagerechtes Bauen und besucht den Kurs „Berliner Moderne restauriert“ über Berliner Stadtbaugeschichte. Einen Einblick in die Moderne verschafft ihm auch sein Nebenjob: Er arbeitet in den Potsdamer Platz Arkaden in einem Eiscafé. Drei weitere Studierende aus Mexiko werden im Sommer erwartet. Im August wird mit Hanna Hilbrandt die erste Austauschstudentin der TU Berlin an die UNAM gehen.

Die Beziehungen zur UNAM bestehen seit 1999. Innerhalb des Praktikumsseminars Mexiko, einer interdisziplinären Lehr- und Praxisveranstaltung an der TU Berlin, wurden zahlreiche Projekte durchgeführt. *cho*

Meldungen

Leichter forschen mit Japan

/tui/ Die Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften schloss kürzlich mit der Japanischen Akademie ein Kooperationsabkommen, um die Beziehungen auszuweiten und die Bearbeitung gemeinsamer Forschungsprojekte sowie den Aufenthalt von Gastwissenschaftlern zu erleichtern.

Strategische Partner via Moskau

/tui/ Die Fraunhofer-Gesellschaft eröffnete bereits Ende vergangenen Jahres in Moskau ein eigenes „Fraunhofer Repräsentative Office“, das den Technologietransfer und den Ausbau strategischer Partnerschaften unterstützen soll. www.fraunhofer.de

Internationale Besucher

Seit Jahrzehnten besteht eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der TU Berlin und der TU Krakau, die auch immer wieder neue Wissenschaftler auf beiden Seiten involviert. Um weitere Perspektiven der Kooperation zu eröffnen, besuchte der neue Rektor der TU Krakau, Prof. Dr. Wojciech Gawlik, im April 2006 die TU Berlin. Neben der Fortführung der breit angelegten Kooperation im Bereich Verfahrenstechnik, in der Professor Günther Wozny mit seinem polnischen Kollegen Michal Dylag ein Doppeldiplom-Programm aufgebaut hat, wurde jetzt auch ein Ausbau der Kontakte im Bereich Maschinenbau vereinbart.

Auch aus der arabischen Welt stellten sich im Mai hochrangige Besucher ein. Dr. Rawya Saud Al Busaidi, die Hochschulministerin des Sultanats Oman, besuchte mit ihrer Delegation den Präsidenten der TU Berlin. Sie wollten Möglichkeiten für künftige Kooperationen erörtern. Oman will Lehrkräfte in den höheren Bildungseinrichtungen weiter qualifizieren und dafür Masterstudierende und Doktoranden an die TU Berlin schicken. Auch an einem Dozentenaustausch ist das Hoch-



Rawya Saud Al Busaidi, die Hochschulministerin des Sultanats Oman, zu Besuch bei TU-Präsident Kurt Kutzler

schulministerium interessiert. TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler lud daraufhin eine Delegation omanischer Wissenschaftler zum Besuch der TU Berlin ein, damit auf der direkten fachlichen Ebene Formen der Zusammenarbeit diskutiert werden können.

Außerdem kündigt sich ein deutlicher Ausbau der Beziehungen zum IIT Madras im indischen Chennai an, das zu den Spitzeninstituten in Forschung und Lehre in Indien zählt. Bereits seit Jahrzehnten arbeitet es mit der TU Berlin auf den Gebieten Maschinenbau, Elektrotechnik, Energietechnik und Mathematik. Bei einem gemeinsamen Gespräch Anfang Juni 2006 vereinbarten TU-Präsident Kurt Kutzler und Kanzlerin Ulrike Gutheil, die Kooperation unter Einbeziehung von Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern auszubauen. Themen: Fertigungstechnik, Logistik, erdbebensicheres Bauen, photovoltaische und thermische Solarenergie sowie Trinkwasseraufbereitung, Medizintechnologie und chemische Katalyse.

Harald Ermel,
Leiter Außenbeziehungen

Meldungen

Martin Grötschel geehrt

/tui/ Als einer der weltweit führenden Experten der Mathematischen Optimierung wurde TU-Professor Martin Grötschel vom DFG-Forschungszentrum „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ mit der Verleihung des Alwin-Walther-Preises anerkannt. Der Preis wird alle zwei Jahre von der TU Darmstadt, dem Fraunhofer-Institut für Grafische Datenverarbeitung IGD und dem Zentrum für Grafische Datenverarbeitung ZGDV e.V. vergeben.

Studienprojekt international ausgezeichnet

/tui/ Den vierten Preis im internationalen Wettbewerb „The Efficiency of Knowledge Based Society on Spatial Development“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung und SPECTRA, Bratislava, erhielt das Hauptstudiumsprojekt „Wissensorientierte Stadtentwicklung“ von Prof. Dr. Dietrich Henckel (TU-Institut für Stadt- und Regionalplanung).

Unterstützung in der Neutronenforschung

/tui/ Die erste Ehrenprofessur an einen ausländischen Wissenschaftler verlieh das „China Institute of Atomic Energy“ (CIAE) in Peking an Prof. Dr. Michael Steiner. Steiner ist neben seiner TU-Professur wissenschaftlicher Geschäftsführer des Hahn-Meitner-Instituts. Das CIAE baut derzeit unter anderem eine Nuklearanlage für Strukturuntersuchungen auf atomarer Ebene.

Handel im Aufwind

/tui/ Besonders ausgezeichnet wurden zwei Diplomarbeiten aus dem Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin: Franziska Träger hatte sich mit „Einzelhandelsentwicklungen in Moskau – von der Basar- und Kioskstadt zum großflächigen Einzelhandel“ beschäftigt und war dafür mit dem Balg-Mächler-Preis 2005 bedacht worden. Elena Wiezorek erhielt für ihre Diplomarbeit „Business Improvement Districts – Revitalisierung von Geschäftszentren durch Anwendung des nordamerikanischen Modells in Deutschland“ die Kommunalwissenschaftliche Prämie der Stiftung der deutschen Städte, Gemeinden und Kreise.

Hans-Peter Keitel wird Honorarprofessor

/tui/ In einem feierlichen Rahmen überreichte TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler am 8. Juni eine Ernennungsurkunde zum Honorarprofessor an den Vorstandsvorsitzenden der Hochtief AG Dr.-Ing. Dr.-Ing. e. h. Hans-Peter Keitel. Seine Bereitschaft, seine großen beruflichen Erfahrungen in die akademische Lehre im Institut für Bauingenieurwesen einzubringen, sei ein unschätzbare Gewinn, so Kutzler. Keitel ist TU-Alumnus und hat sich, neben anderen Aktivitäten, bereits jahrelang im Aufsichtsrat der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin engagiert.

Zukunft der Photovoltaik an der TU

Mit Photovoltaik wird die Energie des Sonnenlichts in Strom umgewandelt, zum Beispiel durch Solarzellen oder Solargeneratoren. Die Photovoltaik ist inzwischen nicht nur eine bewährte Technik, sondern auch sehr zukunftsträchtig.

Die TU Berlin ist daher bestrebt, diesen Forschungsbereich zu verstärken. Soeben gab es beispielsweise eine gemeinsame Berufung mit dem Berliner Hahn-Meitner-Institut (HMI). Zwei weitere sind bereits avisiert.

Außerdem beschloss der Akademische Senat der TU Berlin, im Rahmen der Kooperation mit dem HMI, eine Juniorprofessur für das Gebiet „Magnetismus und Supraleitung an Quanten-Magnet-Systemen“ einzurichten. Darüber hinaus werden bereits Gespräche mit Industriepartnern geführt, um Kooperationen durch Berufungen beziehungsweise Stiftungsprofessuren noch zu intensivieren. tui

„Wenn du Wissenschaftler werden willst, lerne Deutsch“, hatte seine Lehrerin Prashant Deshmukh vor Jahren geraten. Der junge Brite indischer Abstammung beherzigte diesen Rat, wurde Chemiker und ist heute, mit 29 Jahren, auf dem besten Weg, in seinem Fach Karriere zu machen.

Derzeit arbeitet Prashant Deshmukh als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Siegfried Blechert an der TU Berlin. Die Olefinmetathese ist sein Spezialgebiet. Es handelt sich um eine Methode der organischen Chemie zur Verknüpfung von Molekülen zu bestimmten Strukturen, oft in Verbindung mit metallischen Katalysatoren angewendet. Prashant Deshmukh interessiert vor allem die Synthese von Naturstoffen. Er will Methoden zum Bau von Molekülen mit Doppelbindungen erforschen. „Man benötigt solche Stoffe zum Beispiel in der Herstellung von Farbstoffen“, erklärt der Forscher, „oder in der



Prashant Deshmukh zog es wegen der Katalysatorforschung in die Labore der TU Berlin

Produktion von pharmazeutischen Erzeugnissen wie Pflanzenschutzmitteln und Medikamenten.“ Tatsächlich ist die Pharmaindustrie sein Ziel. Und das Gebiet, auf dem er arbeitet, hat Zukunft. Zwar beschäftigt man sich mit

der Olefinmetathese bereits seit rund 70 Jahren, doch erst die letzten zehn Jahre brachten gewaltige Fortschritte. Im vergangenen Jahr wurden erstmalig Nobelpreise an drei Chemiker auf diesem Gebiet verteilt. Diese Metho-

de soll Prashant Deshmukh helfen, mit so wenigen Katalysatoren wie möglich stabile Naturstoffe zu entwickeln. Die Arbeit der TU-Chemiker, die auf dem Gebiet der Katalysatorforschung Herausragendes leisten, schien ihm daher sehr geeignet, seine eigenen Forschungen hier einzubetten. Er besuchte Professor Siegfried Blechert, um sich über dessen Naturstoffsynthese-Arbeiten zu informieren. „Ich wurde hier sehr herzlich aufgenommen, bekam alles gezeigt, und so habe ich mich mit meinem Humboldt-Stipendium nach Berlin begeben“, erklärt Deshmukh. Seine Heimatuniversität ist das Imperial College in London, wo er sowohl seinen Master of Science gemacht als auch promoviert hat. Forschungserfahrungen sammelte er besonders in der Industrie, zum Beispiel bei dem Pharmaunternehmen Pfizer in Ann Arbor, USA. Doch auch zur deutschen BASF hat er bereits Kontakte geknüpft. Eine spätere berufliche Karriere in Deutschland hält der junge Chemiker nämlich nicht für ausgeschlossen. Patricia Pätzold

Die Sicherheitsexpertin

Neu berufen: Sabine Glesner leitet das Fachgebiet Programmierung eingebetteter Systeme

Sie finden sich in Flugzeugen und Mobiltelefonen, in Autos, medizinischen Geräten und Alarmanlagen. Die Rede ist von eingebetteten Systemen, unter denen in der Informatik elektronische Systeme verstanden werden, die in eine technische Umgebung integriert sind. „Eingebettete Systeme gehören zu den wichtigsten Anwendungen der Informationstechnologie. Ihre Bedeutung wächst stetig“, sagt Prof. Dr. Sabine Glesner, die seit vergangenen Jahr an der TU Berlin das Fachgebiet „Programmierung eingebetteter Systeme“ leitet. Eingebettete Systeme kommen also auch in Bereichen zum Einsatz, die für Menschen sicherheitsrelevant sind. Unentdeckte Fehler im System können katastrophale Folgen haben. Die Qualitätssicherung für eingebettete Systeme ist daher ein wichtiger Schwerpunkt in der Forschung von Sa-



Sabine Glesner gehört zum Team des Exzellenzclusters Human Centric Communications

bine Glesner. Eine Methode, Softwaresysteme zu überprüfen, ist das Testen; eine andere – und daran forscht die Informatikerin – ist die Verifikation, das heißt die mathematische Beweisführung, dass ein System

und die eingesetzten Systemkomponenten korrekt arbeiten.

Ein anderer wichtiger Forschungsschwerpunkt sind Compiler. Compiler sind Übersetzer. Sie transformieren Programme, die ein Mensch schreibt, in Programme, die ein Rechner versteht. Compiler müssen also fehlerfrei arbeiten. „Zudem müssen sie die Architektur von modernen Prozessoren ausnutzen können, um dafür optimierten Maschinencode, also ausführbare Programme zu erzeugen“, so Glesner. Ihr Forschungsprojekt „Verifikation und Optimierung bei der Übersetzung höherer Programmiersprachen“ beschäftigt sich mit diesem Problem. „Wir wollen eine Methodik entwickeln, mit der korrekte und optimierte Programme für neueste Formen von Prozessorarchitekturen erzeugt werden können“, erklärt sie. Das Projekt ist Teil des Aktionsplans Informatik,

der zum Emmy Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gehört. Die DFG fördert dieses fünfjährige Forschungsprojekt mit einer Million Euro. Nicht nur die Summe ist ein Verweis darauf, dass hier hervorragende Forschung betrieben wird. Das Emmy Noether-Programm der DFG selbst steht für die Förderung herausragender Nachwuchswissenschaftler. Denn Sabine Glesner, die an der TU Darmstadt Informatik studierte und als Fulbright-Stipendiatin an der University of California in Berkeley (USA) ihren Master of Science erwarb, war gerade einmal 33 Jahre alt, als sie sich an der Universität Karlsruhe, wo sie auch promoviert hatte, habilitierte und den Ruf an die TU Berlin erhielt. Das durchschnittliche Habilitationsalter in Deutschland in der Informatik liegt bei fast 39 Jahren. Sybille Nitsche

Pionier der Photovoltaik

Karl Wolfgang Böer geehrt

Im März dieses Jahres feierte Prof. Dr. Karl Wolfgang Böer, einer der renommiertesten Forscher auf dem Gebiet der Festkörperphysik und Wegbereiter der Photovoltaik, seinen 80. Geburtstag. Die TU Berlin, die HU Berlin und der Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof veranstalteten aus diesem Anlass im Mai ein Festkolloquium. Böer gilt nicht nur als hervorragender Grundlagenforscher, auch durch tech-

1987 die mit 40 000 Dollar dotierte „Karl W. Böer Solar Energy Medal of Merit“ gestiftet. „Außergewöhnlich sind zudem die Überzeugungskraft und Hartnäckigkeit Böers“, erzählt Prof. Dr. Klaus Thiessen, einer der Wegbegleiter Böers. 1960 gründete Böer die Fachzeitschrift „physica status solidi“, die alle 14 Tage wissenschaftliche Kurzberichte veröffentlichte. Das war für damalige Verhältnisse eine enorm kurze Frist, üblich war etwa alle zehn Monate. Ebenso überraschend war es Böer gelungen, regelmäßig Kurzberichte von russischen Wissenschaftlern zu bekommen – noch bevor diese in russischen Fachzeitschriften publiziert wurden.

Begonnen hatte Böers Laufbahn 1949 an der HU Berlin. Nach dem Mauerbau 1961 ging er in die USA, wo er ab

1962 an der University of Delaware tätig war. Seine Kontakte nach Deutschland rissen aber nie ab, unter anderem war er Gastprofessor an der TU Berlin und in der 1990er-Jahren an der Neuordnung des Wissenschaftsstandorts Adlershof beteiligt. cho



TU-Physiker Dieter Bimberg (l.) begrüßt den Jubilar

Architekt einer Partnerschaft

Sheng Huanye aus Shanghai wird Ehrensenator

Am 26. Juni wird Professor Sheng Huanye, Vizepräsident des University Council der Shanghai Jiao Tong University (SJTU), die Würde eines Ehrensenators der TU Berlin verliehen. Damit sollen seine außerordentlichen Verdienste beim Aufbau der Kooperationsbeziehungen zwischen der TU Berlin und der Shanghai-Jiao-Tong-Universität gewürdigt werden. Der 63-jährige international anerkannte Wissenschaftler gilt als Architekt der heute exzellenten Partnerschaftsbeziehungen auf unterschiedlichen Ebenen zwischen der TU Berlin und der SJTU. Bereits 1983 schloss die TU Berlin mit der SJTU als erster chinesischer Universität ein Kooperationsabkommen ab. 1987 konnte erstmals eine vollständige Lehrveranstaltung über Robotik von Prof. Dr.-Ing. Günter Hommel in China stattfinden. Kurze Zeit später wurde ein von Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Giloi entwickelter Hochleistungsrechner (STARLET) an der SJTU installiert. Giloi wurde daraufhin 1990 mit dem Titel „Honorary Professor“ an der SJTU geehrt. Internationale Workshops und gemeinsame Forschungsprojekte in großer Zahl wurden in den Jahren darauf unter maßgeblicher Beteiligung Professor Sheng Huanyes initiiert. Ebenfalls war es besonders seiner Initiative zu verdanken, dass es im Jahr 2003lässlich der Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Kooperationsabkommens,



Sheng Huanye

zum Abschluss des ersten Doppeldiplom-Abkommens zwischen einer chinesischen und einer deutschen Universität im Studiengang Informatik kam. Besonders erfreulich ist, dass am gleichen Tag wie die Ehrung auch den ersten deutschen Doppeldiplomanden ihr zweifaches Diplom überreicht werden kann. Sowohl die Industrie als auch der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stehen dem Programm außerordentlich positiv gegenüber, da international erfahrene Studierende immer mehr nachgefragt werden. Inzwischen wurde das Doppeldiplom-Abkommen um Elektrotechnik und Technische Informatik erweitert. Eine weitere Initiative von Sheng Huanye führte zur Gründung des gemeinsamen Forschungsinstituts in Shanghai „TU Berlin – Shanghai JTU Research Lab for Information and Communication Technology“, das gemeinsam von ihm selbst und von Professor Hommel geleitet wird. pp

– Preise & Stipendien –

Stipendienprogramm der Deutschen Telekom

Die Deutsche Telekom bietet im Rahmen ihres Stipendienprogramms talentierten und engagierten Studierenden eine individuelle Förderung. Jede Stipendiatin und jeder Stipendiat erhält bis zum Erreichen der Regelstudienzeit einen monatlichen Förderbetrag in Höhe von 400 Euro. Innerhalb der Förderzeit werden Workshops angeboten, die wichtige fachübergreifende Themen behandeln. Des Weiteren ist vorgesehen, dass jeder ein Praktikum im Konzern absolviert. Bewerbungsbeginn ist Juni 2006.

➔ www.telekom.de/karriere

Wahlhelfer gesucht

Für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus von Berlin und zu den Bezirksverordnetenversammlungen am 17. September 2006 werden noch Wahlhelfer gesucht. Der Landeswahlleiter hat die TU Berlin gebeten, 350 Beschäftigte für diese Tätigkeit zu benennen. Wer Interesse hat oder sich seinem Bezirksamt bereits zur Verfügung gestellt hat, sollte sich bei der TU-Personalabteilung melden. Jeder Wahlberechtigte kann nach dem Landeswahlgesetz zu diesem Ehrenamt verpflichtet werden.

„Ist Technik die Zukunft der menschlichen Natur?“

Das Forschungszentrum Karlsruhe schreibt einen interdisziplinären Essaywettbewerb aus. Mit der Preisfrage „Ist Technik die Zukunft der menschlichen Natur?“ wendet sich das Forschungszentrum an Studierende und jüngere Graduierte aller Fachrichtungen. Für die besten der bis zum 31. Juli 2006 eingehenden Texte steht ein Preisgeld von insgesamt 9000 Euro zur Verfügung.

Forschungszentrum Karlsruhe GmbH in der Helmholtz-Gemeinschaft, Öffentlichkeitsarbeit, Stichwort „Preisfrage“, Postfach 3640, 76021 Karlsruhe
✉ justus.hartlieb@oia.fzk.de

Vorsicht Baustelle!

In einigen Vorlesungs- und Sitzungsräumen im Hauptgebäude ist wegen der Fassaden- und Dachsanierung ab dem 10. Juli 2006 nur ein eingeschränkter Betrieb möglich. Die Fenster werden abgedichtet, um Feinstaub fern zu halten. Betroffen sind die Räume H 3005, H 2013, H 1012, H 0013. Der Sitzungsraum H 3005 kann bis zum 24. September 2006 gar nicht genutzt werden. Die Rüstarbeiten beginnen bereits im Juni. Die Arbeiten sollen bis zum 31. Dezember 2006 abgeschlossen sein.

Studienförderung für Flugzeugbau

Airbus fördert Studierende, die ihr Vorstudium mit überdurchschnittlichem Erfolg absolviert haben, mit einem monatlichen Betrag von 255 Euro. Die Förderung konzentriert sich auf die Fächer Flugzeugbau, Maschinenbau, Luft- und Raumfahrttechnik, Elektrotechnik/Nachrichtentechnik, Mechatronik, Wirtschaftsingenieurwesen, Informatik und Betriebswirtschaft an deutschen Hochschulen.

Da die Förderung jeweils zum Oktober und April beginnt, ist die Bewerbung bis zum 31. Juli 2006 bzw. 31. Januar 2007 einzureichen.

Airbus Deutschland GmbH, Studienförderung, Nicole Rhein
☎ 040/74 38 24 70
✉ nicole.rhein@airbus.com
➔ www.airbus.com



Rückschau des Mexiko-Seminars. Vom 7. Juli bis 21. Juli 2006 werden sämtliche Projekte des Praktikumsseminars Mexiko, einer interdisziplinären Lehr- und Praxisveranstaltung an der TU Berlin, im Rahmen einer Retrospektive im Fakultätsforum des Architekturgebäudes ausgestellt. Am 7. Juli wird die Retrospektive um 18 Uhr im Raum A151 des Architekturgebäudes eröffnet. Anschließend findet eine Fiesta statt. Gezeigt werden eine Präsentation der Projekte 2006 sowie die wichtigsten Projekte der Vergangenheit, mit Videointerviews der Menschen vor Ort, aktuellen Bildern und einer Evaluierung der Projekte, die den Erfolg nach diversen Jahren der Nutzung dokumentieren. Da das Projekt vor der Beendigung steht, ist die Retrospektive auch eine Art Abschlussveranstaltung nach acht Jahren Projektarbeit. Ort: Architekturgebäude am Ernst-Reuter-Platz, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin. ➔ www.a.tu-berlin.de/mexico/

Personalia

Ruferteilungen

Dr. rer. nat. **Thomas Heinrich Kolbe**, Oberingenieur an der Universität Bonn, für das Fachgebiet Methodik der Geoinformationstechnik in der Fakultät VI (bisher ohne Namen) der TU Berlin.

Prof. Dr. rer. nat. **Klaus-Robert Müller**, Professor für Neuroinformatik an der Universität Potsdam und Abteilungsleiter der Gruppe Intelligente Datenanalyse (IDA – Gruppe) des Fraunhofer-Instituts für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik FIRST, für das Fachgebiet Maschinelles Lernen in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin.

Prof. Dr. rer. nat. (GB). **Beate Schmittmann**, Professorin an der Virginia Polytechnic Institute and State University in Blacksburg/USA, für das Fachgebiet Theoretische Physik, insbesondere Statistische Physik: Soft Matter in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Dr. rer. pol. **Rüdiger Zarnekow**, Dozent an der Universität St. Gallen/Schweiz, für das Fachgebiet Informations- und Kommunikationsmanagement in der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, der TU Berlin.

Rufannahmen

Prof. Dr. rer. nat. **Regine von Klitzing**, Ruferteilung vom 16. Dezember 2005, Professorin an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, für das Fachgebiet Angewandte Physikalische Chemie in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Prof. Dipl.-Ing. **Cordula Loidl-Reisch**, Ruferteilung vom 16. Dezember 2005, freiberufliche Architektin, für das Fachgebiet Landschaftsbau/Objektbau in der Fakultät VI (bisher ohne Namen) der TU Berlin.

Prof. PhD. **Wolfgang Karl Schief**, Ruferteilung vom 28. Oktober 2005, Associate Professor an der School of Mathematics der University of New South Wales in Sydney, Australien, für das Fachgebiet Mathematik, Arbeitsrichtung Differentialgeometrie in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Rufablehnung

Prof. Dr.-Ing. **Bernd Sauer**, Ruferteilung vom 20. Juli 2005, Professor für Maschinenelemente und Getriebetechnik an der Tech-

nischen Universität Kaiserslautern, für das Fachgebiet Konstruktion und Produktzuverlässigkeit in der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, der TU Berlin.

Honorarprofessur – verliehen

Prof. Dr. h. c. **Hans Albert Aukes**, Berater im Vorstand der Deutschen Telekom AG, für das Fachgebiet Geschäftsmodelle und Dienste der Telekommunikation in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin, zum 28. März 2006.

WM live



Wer zwischen Lehrveranstaltungen, Bibliotheksbesuch oder nach Feierabend die Spiele der Fußballweltmeisterschaft live genießen möchte, kann das auch auf dem TU-Campus machen: In der „Alten TU-Mensa“ veranstaltet das Studentenwerk an allen Spieltagen Liveübertragungen auf einer Großbildleinwand. Zum Programm gehören auch ein Kicker-Turnier, Tipp Kick und eine „Pannini-Tauschlounge“. Eintritt ist kostenlos. Studentenhaus, Hardenbergstr. 35 (Höhe Steinplatz). Auch das Café A im TU-Architekturgebäude zeigt seit dem 9. Juni werktags die Spiele: im Innenhof des Architekturgebäudes, Straße des 17. Juni 150/152.

Außerplanmäßige Professuren – verliehen

Prof. Dr. **Petra Karina Kellermann**, Gastprofessorin an der TU Berlin, für das Fachgebiet Ältere Deutsche Philologie in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 12. Mai 2006.

Prof. Dr. rer. nat. **Matthias Weber**, Wissenschaftlicher Angestellter – Teamleiter – bei der DaimlerChrysler AG, für das Fachgebiet Informatik in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin, zum 16. März 2006.

Diverses

Tag der Chemie

Die TU Berlin ist am 28. Juni Gastgeber für den diesjährigen „Tag der Chemie“. Mit der Dialog-Veranstaltung sollen die Kontakte zwischen den Chemieinstituten der Hochschulen, den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und den Chemieunternehmen in Berlin und Brandenburg gefördert werden. Der Vortragsteil von 15–18 Uhr findet im Institut für Chemie, Hörsaal C 130, Straße des 17. Juni 115, statt. Die Teilnahme ist kostenlos, keine Anmeldung, außer zur Teilnahme an der Posterschau.

✉ andrea.rahmel@chem.tu-berlin.de
☎ 030/34 38 16-17
www.nordostchemie.de

Kultur in vorderster Reihe

Verbilligte Karten für Konzerte, Oper und Ballett in Berlin können sich junge Leute unter 30 Jahren mit der ClassicCard sichern. Für 15,- Euro gibt es ein Jahr lang ab eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten zum Festpreis von 8,- (Konzerte) bzw. 10,- Euro (Oper und Ballett) u. a. für die drei großen Opernhäuser, das Staatsballett Berlin und das Konzerthaus Berlin.

➔ www.classiccard.de/

Neuer Leitfaden erschienen

Die Entwicklung von Komplettlösungen für komplexe Probleme und die Beteiligung an interdisziplinären Verbänden fallen vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern noch schwer. Wie durch innovative Lösungen interdisziplinäre Zusammenarbeit und damit Exzellenz in der Forschung geschaffen werden kann, zeigt ein neuer Leitfaden: Christine von Blanckenburg/Birgit Böhm/ Hans-Liudger Dienel/Heiner Legevie (Hg.): Leitfaden für interdisziplinäre Forschergruppen: Projekte initiieren – Zusammenarbeit gestalten. Stuttgart: Steiner 2005. ISBN: 3-515-08789-3. 19,90 Euro.

Weitere Informationen zu Personalien, Veranstaltungen sowie Informationen und Termine zu Veranstaltungen des Career Centers der TU Berlin finden Sie unter folgenden Links:

- ➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2006/pi147.htm
- ➔ www.tu-berlin.de/presse/kalender/
- ➔ www.career.tu-berlin.de/veranstaltungen

Gremien

Akademischer Senat
Zeit: jeweils 14.15 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035
21. Juni 2006
12. Juli 2006
13. September 2006
25. Oktober 2006
15. November 2006
6. Dezember 2006
10. Januar 2007
7. Februar 2007

Kuratorium
Zeit: 9 Uhr
Ort: Raum H 1035
5. Juli 2006

Wahlen der Mitglieder zum verkleinerten Kuratorium
Wahltag: 4., 5. und 6. Juli 2006
Die Wahllokale werden per Aushang bekannt gegeben.
Briefwahlunterlagen unter:
➔ www.tu-berlin.de/asv

Sprechstunde des Präsidenten im Sommersemester 2006
Zeit: jeweils 15–16 Uhr
10. Juli 2006
Pro Sprechstundenteilnehmer stehen 15 Minuten zur Verfügung.
Bitte das Thema spätestens eine Woche vorher schriftlich einreichen.

ANZEIGE

Gestaltung Print&Web
Schautafeln auf **Forex**
farbige **TU-Visitenkarten**
TU-Faltblätter im Offsetdruck
☎ **Telefon (030) 44 72 03 00**
www.blumenthalundlorenz.de

Impressum

„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“, verliehen von „Die Zeit“ und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), November 2005, für das Publikationskonzept der TU-Pressestelle

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

☎ (030) 314-2 29 19/2 39 22,
Fax: (030) 314-2 39 09,
✉ pressestelle@tu-berlin.de,
➔ www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Dr. Carina Baganz (caba), Ramona Ehret (ehr) (Tipps & Termine), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Stefanie Terp (stt)

Layout: Patricia Pätzold-Algner, Christian Hohlfeld

Fotografien: Sabine Böck
WWW-Präsentation: Ulrike Friedrich

Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, ☎ (030) 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, Hentigstraße 14a, 10318 Berlin, ☎ (030) 65 94-16 96, Fax: (030) 65 26-42 78,
➔ www.unicom-berlin.com

Vertrieb: Ramona Ehret, ☎ 314-2 29 19

Auflage: 16 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im 21. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers. **TU** intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

ANZEIGE



Jeder Tropfen hilft

Ihre Haema-Blutspendezentren in Berlin

Berlin-Hellersdorf
Peter-Weiss-Gasse 1
Tel. 030 992550

Berlin-Marzahn
Havemannstr. 12b
Tel. 030 936410

Berlin-Prenzlauer Berg
Landsberger Allee 117
Tel. 030 457997

Berlin-Tegel
Berliner Straße 25
Tel. 030 4374360



Tegel jetzt auch Vormittags offen!

Dauerspendern kann nach §10 Transfusionsgesetz auf Wunsch eine Aufwandsentschädigung gewährt werden.

www.haema.de

Kommt spenden!

Zwischen Berlin und Palästina

Orte der Erinnerung: Vertrieben und verehrt – Franz Heinrich Ollendorff

Wegen seiner jüdischen Herkunft 1933 von der TH Berlin vertrieben, ging der Grundlagenforscher, Ingenieur und Hochschullehrer Franz Heinrich Ollendorff 1937 endgültig nach Palästina. Er lehrte am Technion in Haifa und starb dort 1981 – vor 25 Jahren. Im Juli 1960 würdigte ihn die TU Berlin mit dem Ehrendokortitel.

Trotz Erfahrung mit Diskriminierung und Verfolgung blieb Franz Heinrich Ollendorff seiner alten Heimatstadt durch eine Herzensliebe verbunden und setzte sich – bereits 15 Jahre nach Ende der Hitlerdiktatur – für einen Brückenschlag der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen jungen Deutschen und Juden in Israel ein.

Franz Heinrich Ollendorff, Sohn des jüdischen Kaufmanns Nathan Ollendorff und seiner Frau Martha, erblickte am 15. März 1900 in Berlin-Charlottenburg das Licht der Welt. Er wuchs in einer Epoche auf, in der der technische Fortschritt Siebenmeilenstiefel angezogen hatte. Berliner Firmen, AEG, Siemens und Telefunken galten als Weltmarken der Elektro- und Nachrichtentechnik „Made in Germany“. Schon als Gymnasiast machte er sich im Rahmen des Kriegs-Hilfsdienstes mit der drahtlosen Telegrafie bei der Firma Siebt vertraut. Das technische



Auf dem Friedhof in Haifa liegt Franz Heinrich Ollendorff auf einem Feld, auf dem ausschließlich Professoren und Doktoren ihre letzte Ruhe fanden. Sein Name und der seiner Frau Ruth (gest. 1991) stehen in lateinischer Schrift auf der unteren Seite des Grabsteins (Bild Mitte)

Sachbuch „Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean“ von Adolf Slaby verschaffte dem Dreizehnjährigen ein „atemberaubendes Erlebnis“ und blieb lebenslang Vorbild für allgemein verständliche Technikdarstellung. Experimente mit Empfängern schlossen sich an, noch bevor es 1923 den ersten Rundfunksender im Vox-Haus gab. Nach seinem Abitur 1918 am Charlottenburger Mommsengymnasium studierte er Elektrotechnik an der TH Berlin, forschte nach der Prüfung 1921 von 1922 bis 1924 als Assistent an der TH der Freien Stadt Danzig über Hochfre-

quenztechnik, promovierte und lernte seine spätere Frau Ruth Kaetler kennen, die Tochter eines Rabbiners. Wegen antisemitischer Pöbeleien kehrte das junge Paar in das tolerantere Berlin zurück, wo Ollendorff bei Siemens-Schuckert eine Anstellung fand. 1928 wurde er Privatdozent und Oberingenieur am Lehrstuhl des Geheimrats Ernst Orlich für Theoretische Elektrotechnik an der TH Berlin. Nach seiner Habilitation (1929) schrieb Ollendorff allein oder mit Koautoren mehrere Fachbücher, hatte sich als Forscher und Pädagoge einen guten Ruf erarbeitet.

Seine Karriereaussichten waren glänzend. Aber Ende Januar 1933 erhob der neue Kanzler Hitler den Antisemitismus zur Staatsdoktrin. Die TH Berlin warf den jüdischen Wissenschaftler zwar raus, aber ihm widerfuhr – nach eigenem Zeugnis – auch Solidarität. Die Nobelpreisträger Max von Laue und Erwin Schrödinger versuchten, dem „plötzlich vor dem Nichts stehenden jüdischen Dozenten eine Zuflucht jenseits des Ozeans“ zu organisieren. Doch Ollendorff betreute ausgegrenzte, mosaische Kinder in Berlin und war Lehrer einer jüdischen Volksschule. 1935 verließ er die Stadt und gründete in Palästina eine Notschule für Einwanderer. Sein ehemaliger Chef Orlich half ihm mit physikalischen Messgeräten. Für eine jüdische Organisation war er später noch einmal in Berlin. Danach arbeitete er in Haifa am Technion. Seine Kraft und sein Enthusiasmus galten der wissenschaftlichen Lehre und der studentischen Jugend. Ollendorff starb hoch geehrt im Dezember 1981. Er ist in Haifa begraben, ein Berliner Familiengrab liegt auf dem jüdischen Friedhof in Weißensee.

Hans Christian Förster

Weitere Artikel aus dieser Reihe unter:

➔ www.tu-berlin.de/uebertu/erinnerung.htm

Siegreicher „Aktienblock“

Eigentlich war der „1. WiWi-Beach-Cup“ nur als Volleyballspiel von wissenschaftlichen Mitarbeitern zweier Lehrstühle der Fakultät VII, Wirtschaft und Management, gegeneinander geplant. Doch schon bald stieß er auf das Interesse auch anderer Fachgebiete. Und so traten am 5. Mai im Indoor Beach Center in Reinickendorf „Netzwerker“ gegen den „Aktienblock“ an, „Innofanten“ gegen „Innominaten“, insgesamt 50 ak-



© privat
Spielszene aus dem WiWi-Beach-Cup

tive Spieler plus lautstarke Schlachtenbummler. Nach spannenden Matches konnten schließlich die Organisatoren Ingmar Geiger (Strategisches Management) und Lutz Reimers (Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie) den Wanderpokal in die Hände des Siegers, des Teams „Aktienblock“ (Finanzierung und Investition) legen.

Dieses wird auch den nächsten Cup ausrichten, zu dem alle Teilnehmenden entschlossen waren. pp

Nicht von Pappe

TU-Student Kai Wicke erster deutscher Meister im Papierflieger-Bau

Eigentlich lernen sie, Flugzeuge aus Metall und Verbundfaserstoffen zu bauen am Institut für Luft- und Raumfahrt der TU Berlin. Aber: Was sie schon als kleine Jungs nicht lassen konnten, haben einige von ihnen als Studenten perfektioniert: das Bauen von Papierfliegern. Der perfekte dieser Flieger hat Pfeilform und gebaut hat ihn Kai Wicke. Er studiert im achten Semester Luft- und Raumfahrt und mit seinem optimal windschnittigen Papierflieger wurde er Ende April am Tempelhofer Flughafen Deutscher Meister. Sein Pfeiflieger flog 34,82 Meter weit und durfte schon eine Woche später an den Weltmeisterschaften in Salzburg teilnehmen, wo er immerhin auf den sechsten Platz von 47 Teilnehmern flog. Bei den Übungen in der Aerodynamikhalde des TU-Instituts war immer nach 22 Metern Schluss. Dann kam die Wand. „Inzwischen habe ich schon einige hundert meiner Flieger gebastelt“, lacht der 25-Jährige. „Das Grundkonzept stammt noch aus meiner Schulzeit.“ Genau ein Blatt Papier durfte bei dieser ersten Papierflieger-Meisterschaft benutzt werden, DIN-A4-Format, 80 Gramm pro Quadratmeter schwer, keine Schere, kein Klebstoff. Und wie Kai Wicke so von Aerodynamik, von Richtungsstabilität, Symmetrie und verteiltem Auftrieb erzählt, scheint auch die Konstruktion von Papierfliegern durchaus etwas mit Ingenieurwissen zu tun zu haben. Und tat-



© privat
Kai Wicke mit dem siegreichen Pfeiflieger

sächlich kennt Kai Wicke sich aus. Daheim im hessischen Hofgeismar fliegt er im Segelfliegerverein Einsitzer mit etwa 15 Meter Spannweite. Bei der Bundeswehr war er sogar in der Sportfördergruppe und kam in die Junioren-Nationalmannschaft. Und noch etwas hat dem TU-Studenten aufs Siebertreppchen geholfen: „Früher habe ich Leichtathletik gemacht und hatte natürlich noch die Technik des Speerwerfens drauf“, erzählt er. Aber dennoch: „Am Morgen nach dem Weltmeisterschaftsstart hatte ich doch tatsächlich etwas Muskelkater im Arm. Vielleicht war es auch die Aufregung!“ Doch der angehende Ingenieur spielt nicht nur, er studiert auch ernsthaft, denn bald will er richtige Flugzeuge bauen. Lange wird es nicht mehr dauern. Er ist gut in der Regelstudienzeit unterwegs. Patricia Pätzold

BUCHTIPP

Wer Befürchtungen wegen des mentalen Zustands unserer WM-Elf hat, steht nicht alleine da. Auch Franz Beckenbauer ist pessimistisch: „Sokrates, Aristoteles, Platon und diese Leute haben sich vor zweitausend Jahren Gedanken gemacht, da sind wir noch auf den Bäumen gesessen und haben uns vor den Wildschweinen gefürchtet. Seither haben sich nur ganz wenige weiterentwickelt.“

Fußballer allerdings sind ganz besondere Menschen, wie schon Gerd Rubenbauer wusste: „Zidane lebt nicht nur von seiner Technik, sondern auch von seiner Physis.“

Und – stellt Stefan

Kuntz fest – sie können sehr humorlos sein: „Ich habe den Schiedsrichter angefeuert, aber er hat das nicht verstanden.“

Für den Spielauftritt hat Sepp Maier jedenfalls erkannt: „Wer gewinnen will, darf erst mal nicht verlieren.“ Zum Glück beherrschen die Trainer wie Christoph Daum die undurchsichtigen Regeln: „Ich werde immer nur elf Spieler aufstellen. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.“ Nun muss man hoffen, dass das Gesetz der Serie, das Jens Jeremies heraufbeschwört, bei dieser WM nicht greift: „Ich weiß auch nicht, woran es liegt, dass wir immer, wenn wir führen oder zurückliegen, doch noch verlieren.“ Denn sonst wird Gerd Niebaum wieder sagen können: „Hier herrscht eine Stimmung wie auf dem Hauptfriedhof von Chicago.“ Oder Günther Netzer: „Ich weiß nicht, was Stelea fängt. Bälle jedenfalls nicht.“ Doch ob „wir“ Weltmeister werden oder nicht – Jens Jeremies ist unbekümmert: „Das ist Schnee von morgen.“ Zum Schluss ist sowieso immer der Trainer schuld. Stefan Effenberg schaut da gern voraus: „Heynckes wäre als neuer Bundestrainer nicht schlecht. Er spricht unsere Sprache.“ pp

Zitate aus: Vom Feeling her ein gutes Gefühl, Rhetorische Spitzenleistungen in der Welt des Fußballs, Verlag Klaus Bittermann, Berlin 1999, ISBN 3-89320-022-3

LOVE PARADE

Ausparken nicht vergessen

Ein bunter Hexenkessel wird die Straße des 17. Juni am 15. Juli anlässlich der „Love Parade“ sein. Aus Sicherheitsgründen muss die TU Berlin alle Gebäude im City-Bereich ab Freitag, dem 14. 7., 22 Uhr, bis Sonntag, den 16. 7., 12 Uhr, geschlossen halten. Bereits ab 16 Uhr am 14. 7. werden die Parkplätze geschlossen. Sie sind dann erst wieder am Montag, dem 17. 7. 2006 zugänglich. Also nicht vergessen: frühzeitig ausparken! tui

Fallobst

„Bewerber aus dem Elfenbeinturm sind nicht gefragt. Wir brauchen Leute, die ihre PS auf die Straße bringen.“

Recruitingverantwortliche bei Siemens Management Consulting in der WirtschaftsWoche, 13. 3. 2006

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der **TUintern** erscheint im Juli. Redaktionsschluss:

21. Juni 2006

ANZEIGE

Touristik
福利旅遊

Semesterferien – Studentenangebot!
Studienreise in China

z. B. mit **Taijikers**
1069 Euro pauschal inkl. Flug
Zeitraum: 6.8. – 18.8.2006

mit **Chinesischkurs**
(Landschaftsmalerei auf Anfrage)

Reise bis 30.6. buchen!
individuelle Verlängerungen möglich

preiswerte Flugtickets nach China ab 330 Euro

Neugierig geworden? Besucht uns, wir beraten Euch gerne!
Wir senden Euch gerne kostenlos unseren Reisekatalog zu.

Ihr Experte für China Reisen.

Wilmersdorferstr. 128, Ecke Schillerstr., 1. Etage, 10627 Berlin
(nur 2 U-Bahnstationen von der TU entfernt)
Telefon: 310079-30

travel@sileigh.de • www.sileigh.de

Rundreisen in China • Individualreisen • Geschäftsreisen • preiswerte Flugtickets • Visumservice • Reiseversicherungen